

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

94 (23.4.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musikstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S, Sonntags 15 S. — Anzeigen: die einseitige Kolonelleiste 20 S, auswärts 25 S. Reklamen 80 S. Annahmefrist 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie. sämtliche in Karlsruhe.

Der Volksblockkandidat Marx in Karlsruhe

Eine mächtige Kundgebung für Volksrechte und Republik

Es geht nicht anders: die riesige, gewaltige republikanische Kundgebung, die unsere Landeshauptstadt Karlsruhe am gestrigen Abend erlebt hat, nötigt unbedingt, einer anderen Veranstaltung zu gedenken, die heute vor 4 Wochen ebenfalls in Karlsruhes Mauern stattgefunden hat. Vor 4 Wochen hielt Herr Dr. Jarres hier seinen Einzug; Herr Dr. Jarres, „den Frankreich fürchtet“, wie das „Karlsruher Tagblatt“ in höchstem Wahlparoxysmus schrieb, Herr Dr. Jarres, der „einzige, echte, wahre, wirklich nationale Einheitskandidat“, der deutscheste Deutscher, Herr Dr. Jarres, der „Vertrauensmann der Nation“, der „Staatsmann“, der „lautere Charakter“, der „einzige überparteiliche Kandidat“ usw., usw. — Stundenlang konnte man fortstreiten, um alle die prächtigen Tugenden aufzuzählen, mit denen dieser Duisburger Oberbürgermeister behaftet gewesen sein soll. Die Karlsruher Zeitungen rührten die Trommel für ihn, feierlich und der Empfang am Bahnhof, links ein Kirchenrat, rechts ein Fabrikdirektor, „sichtlich bewegt“ war er über die Kundgebung der sich bei jedem Kummel am Bahnhof zusammengefundener Maultassen! Das weltbewegende Ereignis wurde im Lichtbild festgehalten. Und hernach die große Zauberschau in der Festhalle, Empfang der „Interessenten“ aus dem ganzen Lande, Hoch und Hurra, schwarz-weiß-rote Siegesmützen, Weibrauch und Märchen und Vorschuhstörbeeren, Kranzniederlegung am Bismarckdenkmal, Herr Kästner im Colosseum wird ehlich neidisch geworden sein ob der Konkurrenz, die ihm da von den nationalitätstheoretischen Zauber- und Gauklerkünstlern gemacht wurde.

Und wo ist heute Herr Jarres? Wer erinnert sich noch an ihn? Verlassen, vergessen — veracht. Ein neuer Popanz ist auf den nationalitätstheoretischen Schilde gehoben worden, noch deutscher, noch würdiger, noch überparteilicher, noch charaktervoller, noch größerer Staatsmann wie der Herr Jarres. Das erste Spiel der Werberlichkeit und Verhimmelung hebt von Neuem an — d. h. nur in dem Maßstabe, wie das Geld aus der Kasse von Berlin kommt. Ohne großes Interat hinsten, kein Leitartikel vorne! Siehe „Bad. Presse“ vom letzten Dienstag. Vergessen sind die dem Herrn Dr. Jarres geschworenen Schwüre, vergessen die Begeisterung, die Werberlichkeit. Eine neue Komödie soll dem Volke gespielt werden — wenn das Volk nun nicht endlich doch merkt, daß es zum Narren, zum Besten gehalten wird, daß man ihm ein Zauberstück, ein Schwindelstück vorspielt, in dem es nach der Absicht der Arrangente aber selbst die Hauptrolle spielen muß, nämlich die des dummen August, des guten, deutschen Michels. —

Das Volk hat aber endlich das nationalitätstheoretische Zauberstück durchschaut. Das republikanische Volk läßt sich die besten Komödienstücke nicht mehr gefallen. Gestern Abend marschierte das republikanische Karlsruhe auf. Und es war ein überwältigender, ein Riesenaufmarsch. Das von Republikanern selbst geschaffene Wort, Deutschland eine Republik ohne Republikaner, besitzt keine Wahrheit mehr. Tausende und abertausende Republikaner bekannten sich gestern Abend in stürmischen, begeisterten Kundgebungen zur Republik. Das arbeitende Volk, das Hand- und geistesgeschaffende Volk, die Arbeiter, Handwerker, Beamten, alle, die schon seit 7 Jahren ehlich mitarbeiten am Aufbau und Ausbau des Vaterlandes, sie kamen in dichten Scharen anmarschiert, um sich zu diesem Vaterland zu bekennen. Dort bei Jarres die Unzufriedenen, die Märgler, deren Aufgabe es seit 7 Jahren ist, neben dem Reichswagen herzulaufer, zu schimpfen und zu traktieren, die aber noch keinen Finger gerührt haben, um am Aufbau mitzuhelfen, die nationalitätstheoretischen Gläsertrücker und Freiheiter, die phantastischen Romantiker, die dem Alten nachträumen, weil sie dort ein schönes, arbeitstüchtiges Leben führen konnten, die Wurzellosen und Entwurzelten, die zur feige, zu faul, zu dünnhäutig sind, um im neuen Staate neue Wurzeln schlagen zu können, die unreife Jugend, durch Mährchen und nationalitätstheoretische Demagogie verweicht, Bünde und Bänder, alles, was sich unter Schändung und Mißbrauch der alten Reichsfahne unter ihrer schwarz-weiß-rotten Farbe zusammengefundener hat. Aber hier der Block des Volkes, Tausende ernste Männer und Frauen, die nichts, aber gar nichts sonst kennen, wie ihre Arbeit, einmal zu ihres Lebens Unterhalt und dann am Staate, die Hand anlegen, wo es not tut, die in wahrer, echter Volksgemeinschaft ihre und ihres Vaterlandes Zukunft aufbauen wollen. Es kann nichts Niederrückigeres, nichts Gemeineres geben,

als diese Volksgenossen als nicht national, als nicht vaterländisch bezeichnen zu wollen, wie es die von Berlin ausgeschmückte nationalitätstheoretische Presse, auch Karlsruhes, tagtäglich tut. —

So waren sie versammelt, die republikanischen Männer und Frauen: In drei Sälen, Kopf an Kopf, zu Tausenden und Abertausenden. Eine ernste und würdige Versammlung. Zum ersten Male waren die Anhänger der drei republikanischen Parteien zu gemeinsamer Tagung zusammengekommen. Jeder wußte, daß große und starke Gegenläufe ihn von dem Nachbar bei der anderen Partei trennen; aber das eine einte sie alle — und um das eine ging es an diesem Abend: Das Bekenntnis zur Republik, der Wille, sie zu erhalten, für sie zu kämpfen. Das war das Band, das an diesem Abend alle umschloß, das war auch der Geist, der aus den Reden sprach, die von den Vertretern der drei Koalitionsparteien gehalten wurden. Und über diesem Bekenntnis zur Republik wehte stolz die Flagge schwarz-rot-gold, getragen vom Reichsbanner, das mit stolzester Befriedigung an dieser Kundgebung teilnehmen konnte. Der starke Beifall, mit dem der Einzug des Reichsbanners mit seinen vielen Fahnen begrüßt wurde, bewies, wie sehr die Massen seine Arbeit zu würdigen wissen.

Die Redner hatten anstrengende Arbeit zu leisten. Im großen Festhalleaal sprachen nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Landtagspräsidenten Baumgartner, unser Reichstagsabgeordneter Gen. Schöpflin, dann Herr Dr. Baumgartner, Staatspräsident Dr. Hellpach und zum Schluß der Präsidentschaftskandidat Dr. Marx, der nach 9 Uhr im Auto von Mannheim kam, wo die große in den Nebengebäuden angelegte Versammlung noch 3 Nebenversammlungen in Sälen und eine weitere im Freien nötig machte, um alle Besucher unterzubringen. Der Empfang der Redner war jeweils äußerst herzlich, der Beifall stürmisch. In treffenden Ausführungen wies Gen. Reichstagsabgeordneter Schöpflin die innere Unmöglichkeit nach, daß der Wona rchi st Hindenburg, der sich heute noch seinem Kaiser gegenüber als verantwortlich fühlt, Repräsentant der Deutschen Republik sein kann. Tiefen Eindruck machten die Darlegungen des Staatspräsidenten Dr. Hellpach, der besonders die Tatsache hervorhob, das Baden das einzige deutsche Land ist, in dem seit 6 Jahren ohne Unterbrechung die drei Parteien des Volksblocks die Staatsgeschäfte führen. Sein Bekenntnis zu Großdeutschland fand besonders stürmische Zustimmung. Und dann sprach Herr Dr. Marx zu der Versammlung, frisch, ohne irgend ein Zeichen von Ermüdung, als ob dies seine erste Rede wäre, mit nicht endenwollenem Beifall, Händeklatschen und Hochrufen begrüßt. In etwa 3/4 stündiger Rede setzte Herr Dr. Marx den Hörern auseinander, in welchem Geiste er sein Amt als Reichspräsident zu führen gedenkt. Die Rede war ein rüchhaltiges, scharf betontes Bekenntnis zur Weimarer Verfassung, die nicht nur geteilt, sondern auch im Geiste von Weimar erhalten werden soll, ein entschiedenes Bekenntnis zur Demokratie, zu Großdeutschland, zur Völkerverständigung, zum Völkerfrieden, zum Völkerebund. Herr Dr. Marx wurde am Ende seiner Darlegungen stürmisch gefeiert. Gleich eindrucksvoll waren die Kundgebungen in den beiden anderen Sälen, im kleinen Festhalleaal und im Konzertsaal. Auch hier wurde den Rednern stürmisch und begeistert zugestimmt, wurde besonders Herr Dr. Marx mit größter Herzlichkeit begrüßt und gefeiert.

Der Volksblock hat in Karlsruhe seinen Generalappell abgehalten. Ein starkes Heer marschiert auch hier unter seiner schwarz-rot-goldenen Fahne. Die Gegner der Feinde der Republik mögen den Kampf zu Ende führen, sie mögen mit ihren Waffen der Hinterlist und Verleumdung, der Gemeinheit und Niedertracht gegen die republikanische Armee antreten: das Banner der Republik werden sie nie und nimmer niederreißen können. Nun heißt es an die Arbeit gehen; noch 3 Tage, dann fällt die Entscheidung. Die Tausende, die gestern Abend das Gelübnis für die Republik ablegten, sie werden auch am 26. April ihre Pflicht tun. Wie sie gestern Abend dem Rufe gefolgt sind, so werden sie auch am Sonntag dem Rufe folgen, dann wird auch in Karlsruhe, wie hoffentlich im ganzen Reiche das Ergebnis sein:

Der Sieg der Republik!

Die Versammlung im großen Festhalleaal

Als erster Redner nahm Landtagspräsident Dr. Baumgartner das Wort. Er begrüßte die den Saal bis auf den letzten Platz füllende Volksmenge und wies auf die Wichtigkeit des zweiten entscheidenden Wahlganges hin. Redner wies auf die bedauerliche Tatsache hin, daß im ersten Wahlgang nur 60 bis 70 Prozent der Wahlberechtigten abstimmten, ein beschämendes Zeichen der politischen Unreife und Gleichgültigkeit des deutschen Volkes. Die Vorgänge der letzten 14 Tage werden aber wohl dem Volke die Augen geöffnet haben, um zu erkennen, was vorrecht, so daß wir der Hoffnung Ausdruck geben dürfen, daß am nächsten Sonntag auch das letzte Viertel der Wählerhaft zur Wahl geht.

Alsdann sprach Reichstagsabg. Schöpflin von der Versammlung mit allgemeinem Händeklatschen begrüßt. Er verwies zunächst auf die Wichtigkeit der Wahl. Zwei Heerlager stehen einander gegenüber: die Parteien der Weimarer Verfassung und die Anhänger der Monarchie. Und zwischen diesen beiden bimmelt noch so etwas wie Sowjetkern. (Allg. Heiterkeit.) Wenn das deutsche Volk Lust hat, abemals einen Krieg durchzulassen, wieder Kohlrübenwinter zu erleben, dann muß es Hindenburg wählen. Dies ist ein absolut sicheres Rezept. Wir müssen jedoch mit allen Wölfen im Trieb leben, nicht nur um unser heutiges Leben zu garantieren, sondern um die Möglichkeit zu wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Aufstieg zu bekommen. Die Entscheidung ist viel weniger eine Personenfrage, obwohl die Aufstellung Hindenburgs mit Rücksicht auf die Situation beleuchtet. Hindenburg trägt in erster Linie die Verantwortung für den uneingeschränkten U-Boottkrieg, ferner dafür, daß keine im Osten herumgehandelt wurde, um einige Fürstentümer unterzubringen, er trägt weiterhin die Verantwortung, daß die Friedensbemühungen des Papstes 1917 illusorisch wurden. Hindenburg ist verantwortlich dafür, daß von 1917 ab nach Hunderttausende ihr Leben lassen mußten. Und dieser Mann, der strenger Monarchist ist, soll das Staatsoberhaupt der deutschen Republik werden?

Redner charakterisiert sodann die Person Hindenburgs an Hand des Artikels von Dr. Nehmel und des Briefes von Hindenburg an Wilhelm II. in Doorn, dessen Wortlaut unsere Leser an anderer Stelle unseres Blattes finden. Nur ein Volk von politischen Karren kann einen derartigen Mann zum Staatsoberhaupt wählen. (Stürm. Beifall.) Wenn wir einen Heerführer wählen müßten, dann würde die Wahl nicht auf Dr. Marx fallen, denn er besitzt davon so viel wie Hindenburg von der Politik. (Stürm. Zustimmung.) Einen solchen alten Herrn uns als Reichspräsidentenkandidaten zu präsentieren, ist das elendeste Schindlerstück in der Weltgeschichte. (Allgem. Scherz.)

Staatspräsident Dr. Hellpach

Begrüßte Dr. Marx als Gast der badischen Staatsregierung und betonte: Unsere Bemühtung, Sie bei uns zu sehen, werden Sie begreifen, wenn ich Sie daran erinnere, daß die badische Regierung heute in ganz Deutschland die einzige ist, die seit der Neugestaltung des deutschen Staates im Jahre 1919 ununterbrochen als eine Koalitionsregierung der 3 Volksparteien besteht. Und Deutschland, vor der Frage stehend, ob es Marx oder Hindenburg an die Spitze des Reiches berufen soll, entscheidet sich mit seiner Antwort darüber, ob es endlich eine solche nationale Volksgenossenschaft werden will, — dann wählt es Marx; oder ob es auf dieses Emporringen zu den Höhen des nationalen Lebens verzichtet — dann wird es den Marschall wählen.

Der Marschall, werter Volksgenossen, war uns allen eine unantastbare ehrwürdige deutsche Gestalt. Und wer es mit ihm gut meint, gerade der wählt ihn am 26. April nicht. Sein Antreten würde die schärfste Niederlage werden, die er in seinem Leben erlitten hat. Mit allen Folgen auszufüllen aber hätte diese Niederlage das deutsche Volk. Hindenburg erblickt, wie der Ausgang seiner Denkmürbigen geist, auch heute noch im deutschen Kaiserthum den Fels aller nationalen Hoffnungen. Er sieht nicht, daß dieses Kaiserthum in der Schicksalsprüfung des Weltkrieges sich nicht als Fels bewährte, sondern in der Brandung der Not kläglich zerbrach, und daß jeder Versuch, es wieder aufzurichten, höchstens eine Klippe schaffen würde, an der die Zukunft der Nation stranden könnte.

Man mache sich klar, daß wir an einem der größten Wendepunkte unserer politischen Geschichte überhaupt stehen; daß die Neuordnung Europas unter aktiver Mitarbeit des neuen deutschen Staates vollzogen werden muß, und daß die nächsten sieben Jahre vor allem dieser gigantischen politischen Aufgabe gewidmet werden — und man begreift dann vielleicht, wie völlig eine Nation sich selber aus dieser Mitarbeit ausschließen müßte, wenn sie es fertig brächte, für diese 7 Jahre einem Greise das Steuer in die Hand zu drücken, der von sich bezeugt und von dem alle

Erfahrungen es bezogen, daß politische Dinge ihn nie interes-

Der Feldmarschall wäre unvermeidlich als Reichspräsident

Die Frage: Wird er nicht aus Deutschland eine herrliche

Meine Freunde! Vor mehr als 100 Jahren nannte Ludwig

Nach dieser mit herzlichem Beifall aufgenommenen Rede er-

Dr. Marx

Das Wort und führte u. a. aus: Das vor 50 Jahren gegrün-

In der Sicherheitsfrage ist eine wichtige Wendung einget-

Die deutschen Lebensrechte langsam, geduldig und zäh zur

Der Redner bekannte sich dann feurig zu den Farben

Es gilt jetzt, auf der Grundlage der Weimarer Verfassung

Der Redner wandte sich dann den vielfach von nichtkatholischer

er als Karthoff in dieser Richtung für die Freiheit des katholi-

Zum Schlusse wandte sich der Redner an die Akademiker,

Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und

Im Konzerthaus

Auch hier sah Kopf an Kopf ein Meer von republikanisch ge-

Der nächste Redner Reichstagsabg. Schöpflin, vom Publi-

Landtagsabg. Freudenberg von den Demokraten. Auch er

Endlich, nach langen Warten — die Bauern wurden mit

Im kleinen Festballsaal

fand eine weitere Parallelversammlung statt. Der geräumige

Hindenburg gegen Hindenburg

Der Verfasser dieses Artikels ist kein Sozialdemokrat.

In Interesse unseres deutschen Volkes fühle ich mich ver-

Der der Nominierung des Feldmarschalls stellte ich dem

Am 31. Juli 1920 fuhr ich auf Anregung mehrerer über-

welche militärischen Möglichkeiten eines gemeinsamen Vor-

Er verstehe nichts von Politik, wolle nichts mit Politik zu

Da ihm sein Name hierfür zu gut sei. Doch mag hier zwecks

„Besten sah ich Hindenburg; ich ging mit G. Günther zu-

Ich möchte fast sagen, daß mir mein König noch über mein

war sein charakteristischstes Wort.

„Ich mußte ja der Gesellschaft gewissermaßen auch dienen“,

„Ja, wenn das Volk mich und meinen Freund Hindenburg

„So einen „Reichlich“ wie den Kaiser braucht das Volk, —

„So einen „Reichlich“ wie den Kaiser braucht das Volk, —

Ein Mann, der selbst mehrfach äußert, daß er von Politik

Dieser König — wohlgemerkt König! — Dem alten Mar-

Abschließend noch ein briefliches Wort Hindenburgs, das

Darf man Herrn Hindenburg fragen, wie er die Aus-

Das Urteil im Thelma-Prozess

Leipzig, 22. April. Im Thelma-Prozess verhandelt der

Es werden verurteilt:

Reumann zum Tode, 8 Jahren Zuchthaus und 500 M.

Böge zum Tode, 7 Jahre Zuchthaus und 500 M. Gef-

Stabowski zum Tode, 12 Jahre Zuchthaus und 500

Marl Geldstrafe sowie Ausweisung aus dem Reichsgebiet

Ferner: Margies zu 15 Jahren Zuchthaus, 500 M. Gef-

Sohn zu 11 Jahren Zuchthaus und 500 M. Geldstrafe; K

5 1/2 Jahre Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe; Diener 5 Jahre 1

Monat Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe; Meier 6 Jahre Zuchthaus

Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe; Meyer 6 Jahre Zuchthaus

500 M. Geldstrafe; Kuhl 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis,

200 M. Geldstrafe; Kule 6 Jahre 9 Monate Gefängnis, 200 M.

Geldstrafe; Haller 2 Jahre Gefängnis und 200 M. Geldstrafe;

Natorf 1 1/2 Jahre Gefängnis und 200 M. Geldstrafe; Leh-

niffe 1 Jahr Gefängnis und 100 M. Geldstrafe.

In der Urteilsbegründung gab der Vorsitzende Senats-

präsident Dr. Riedner eine Darstellung des Sachverhalts

und führte aus, daß sich die Feststellungen aus früheren Prozes-

sen auch durch die eingehende Beweisführung dieses Prozesses

bestätigt hätten, daß nämlich auf Veranlassung dieses Kommissar-

Internationale und aus eigener Initiative die kommunistischen

Partei Deutschlands im September 1923 dazu übergegangen sei,

Arbeiterparteien zum Sturz der deutschen Regierung zu treffen.

Quantitäten der Angeklagten sei als wahr unterstellt worden, daß

eine tatsächliche Gefahr bestanden habe, die zu bekämpfen die

Kommunistische Partei sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht habe.

Die revolutionäre Bewegung sei durch Dollarbeträge, die aus

Anspruch stammten, unterstützt worden. Die Ermittler der Kom-

Der unheilvolle Kriegspolitiker Hindenburg

Hindenburg eine Katastrophe im Kriege — Hindenburg eine Katastrophe als Reichspräsident

„Ich bin Soldat und halte mich der Politik fern!“ hat Hindenburg einmal im Jahre 1916 gesagt. Dieser Satz trifft zwar insofern zu, daß Hindenburg, der nach eigenem Bekenntnis seit seiner Kadettenseit kein Buch mehr gelesen hat, von Politik absolut nichts verstand und versteht. Im übrigen ist aber nicht richtig, daß Hindenburg sich im Gefühl dieser Unkenntnis während des Krieges der Politik gänzlich enthalten hat. Er hat sich vielmehr als Chef der Obersten Heeresleitung — sehr zum Schaden Deutschlands — von Ludendorff und der altdeutschen Clique auf das politische Gebiet treiben lassen.

Hindenburgs Kriegspolitik beginnt bereits im Oktober 1914. Er zeigte sich schon damals als urteilsloser Gefolgsmann nationalstiller Größenwahn und Siegestaumels, indem er die Worte prägte:

„Der Krieg dauert hoffentlich solange, bis sich alles unserem Willen fügt!“

Personlich hatte Hindenburg ja allerdings von der unheimlichen Kriegsführung keinen Anteil, denn ihm bekam der Krieg — nach seinem eigenen Ausdruck — „wie eine Sade“.

Immerhin spielt die Persönlichkeit Hindenburgs in den ersten Kriegsjahren keine hervorragende politische Rolle. Das ändert sich aber in dem Augenblick, als die Differenzen zwischen der Reichstagsmehrheit auf der einen, die nationalstilleren Fraktionen (späteren Vaterlandspartei) auf der anderen Seite wegen der Fragen des Verständigungsriebs und des unbeschränkten Uboorkrieges ausbrechen. Während die Reichsregierung eine schwankende Haltung einnahm, erwang die Oberste Heeresleitung in beiden Dingen die Entscheidung im Sinne der „Milde“: die Friedensverhandlungen wurden zum Scheitern gebracht. Der unbeschränkte Uboorkrieg proklamiert, was zwangsläufig den Eintritt Amerikas in den Krieg unserer Feinde herbeiführte. So hat die Oberste Heeresleitung durch ihr politisches Verhalten Deutschland in die Katastrophe von 1918 geführt, die durch einen Verständigungsriebs im Jahre 1917 zu vermeiden gewesen wäre.

An diesen Entscheidungen ist Hindenburg durchaus beteiligt gewesen, auch ihm trifft die Verantwortung. Noch deutlicher aber ist sein Eingreifen in die Friedensverhandlungen des Jahres 1917. Der Paß hatte damals seinen Friedensvermittlungsschritt getan, der aussichtsreich war. Er hatte aber Deutschland wissen lassen, daß der Erlaß in erster Linie von einem klaren Verzicht Deutschlands auf Belgien abhängt. Bethmann Hollweg, der zu diesem Verzicht bereit war, wurde von Ludendorff geküßt; Herr Michaelis, ein Vertreter der DSS, trat an seine Stelle. Ihm überreichte alsbald Ludendorff eine Denkschrift, die darin gipfelte, daß Belgien unter keinen Umständen freigegeben werden dürfe, es müßte im Gegenteil durch militärische Besetzung und wirtschaftliche Okkupation auch zum politischen Anschluß an Deutschland gezwungen werden. Diese Denkschrift verlas Hindenburg mit einem Bescheidel, in dem er Ludendorffs Forderungen unterstützte und noch um die Forderung nach weiteren Kolonien vermehrte. In Hindenburgs Brief heißt es:

„Die wirtschaftliche Angliederung Belgiens an Deutschland wird ohne einen Druck auf Belgien auch nach Friedensschluß nicht gehen. Hierzu wird eine mehrjährige Okkupation dienen. Ueber die mehrjährige Okkupation hinaus muß die deutsche Stellung in Lüttich wirken. Ich vermag mir daher nicht zu denken, daß wir in irgend einer absehbaren und vertragsmäßig festgesetzten Zeit aus Lüttich herausgehen können.“

So wurde der Verzicht auf Belgien und damit der Friedensschritt des Passes vereitelt. Der Krieg dauerte an. Noch einmal eröffnete sich Deutschland eine große Chance durch den Zusammenbruch des Russischen Reiches. Hätte man damals Rußland einen billigen Frieden angeboten, so hätte man die Russen zu Freunden gewonnen und die Hände im Osten frei bekommen. Statt dessen bestrebt sich die DSS, mit geradezu mahllosen Forderungen im Osten neue Fürstentümer für deutsche Fürsten zu schaffen. Hindenburg war auch hier an der Spitze der Annexionsisten. Er ging darin so weit, daß er an einen Vertrauten folgendes Telegramm abschickte:

„An Westfront soll behauptet werden sein, daß ich mich für einen annexionslosen Frieden und das Selbstbestimmungsrecht der Völker erklärt hätte. Indem ich eine derartige Annahme mit Entrüstung zurückweise, erlaube ich Euch Hochwohlgeboren ergehen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen derartige unwahre Behauptungen energisch einzuschreiten.“

Dieses Telegramm ist wohl die klarste Bestätigung für Hindenburgs unbedingten Annexionswillen. Er trieb den Krieg bis zum bitteren Ende. Dann freilich, als die mazedonische Front zusammenbrach, Bulgarien kapitulierte, die Westfront geschlossen war, verlor Hindenburg genau wie Ludendorff die Nerven.

Die Kriegspolitik Hindenburgs ist ein einziger Rieseneisberg für den absoluten Mangel des Feldherrn an politischem Schätungsvermögen, für seine absolute Unkenntnis des Gegners und seiner Kräfte. Man denke sich diesen Mann — oben drein noch um Jahre gealtert — auf dem Posten des deutschen Reichspräsidenten, der von seinem Inhaber politisches Gefühl bis in die Fingerspitzen verlangt. Eine größere Katastrophe wäre gar nicht ausdenkbar!

Großpapa Hindenburg am Mikrophon

Eine kleine Gegenüberstellung: der Volksblockkandidat Dr. Marx hält in unermüdlicher Pflichterfüllung täglich mehrere Wahlreden. Herr von Hindenburg hat am Sonntag das Hörsaal einer kleinen Rede und die etwa einstuändige Teilnahme an einer nationalstilleren Kundgebung so angesetzt, daß er sich einige Tage Ruhe gönnen mußte. Am nächsten Freitag soll er durch den Rundfunk eine „Rede“ halten, die aber auf Anordnung des Kreises nur 10 Minuten dauern darf. Und weil er — na Hindenburg eine Rede nicht vertrauen kann, wird in seiner Wohnung ein Mikrophon aufgestellt, durch dessen Zuhörern dann die Hindenburgsche „Wahlrede“ loslassen werden soll. Und dieser alte Herr soll dem schweren Amte des Reichspräsidenten gewachsen sein!

Die Ungeheuerlichkeit der deutschen Steuerpolitik

Gewaltige Ueberschüsse des Reichs — Auf Kosten der Lohn- und Gehaltsempfänger — Schwere Belastung der Verbraucher — Schonung des Besitzes

Gerade noch zum rechten Zeitpunkt erscheint die Zahlenaufstellung, die für die deutsche Wirtschaft- und Finanzpolitik von ununterbrochener Bedeutung ist, die Uebersicht der Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen im März dieses Jahres und für das ganze Etatsjahr 1925. Zur rechten Zeit deshalb, weil die, die bisher sich noch von der nationalen Pfraße einfangen ließen, jetzt mit aller Klarheit sehen müssen, wohin die Steuerpolitik des Reiches läuft. Ueber 2 Milliarden Ueberschuß weist der Reichshaushalt rechnungsmäßig nach. Die Reichshauptkasse allerdings verbucht nur einen Ueberschuß von rund 660 Millionen der Einnahmen über die Ausgaben. Aus den 1400 Millionen, die verbleiben, bezog die Schwerindustrie die Inflation, „Entschädigung“ für ihre Verluste im Ruhrkrieg; weitere Beträge sind für die Tilgung der Goldanleihe verwandt worden. Auf die einzelnen Steuergruppen verteilen sich die Einnahmen des Reiches folgendermaßen:

	März 1925	Etatsjahr 1925	Boranschlag	Ueberschuß u. d. Boranschlag
(in Millionen Reichsmark)				
Gesamteinnahmen	601,7	7 311,7	5 243,7	2 068,—
davon sind				
Bezugs- und Verkehrssteuern	452,9	5 757,5	4 144,—	1 633,5
Zölle u. Verbrauchssteuern				
a) verpfändete	136,—	1 424,2	1 017,—	407,2
b) andere	12,4	122,4	82,7	39,7

Schon die vorstehende Einteilung der Steuern zeigt, daß von dem Ueberschuß über den Boranschlag in Höhe von 2 068 Millionen Mark allein auf Zölle und Verbrauchssteuern ein Betrag von rund 437 Millionen Mark entfällt. In der Steuergruppe, die vom Reichsfinanzministerium als Besitz- und Verkehrssteuern zusammengefaßt ist, befinden sich aber die großen Steuerbeiträge, die das Einkommen und den Verbrauch der breiten Masse auf das schwerste belasten, insbesondere die Lohnsteuer und die Umsatzsteuer. Wir führen sie daher in nachstehender Tabelle gesondert auf, dazu zwei der wichtigsten Verbrauchssteuern, die nach dem Damesplan zur Sicherstellung der Reparationszahlungen des Reiches verpfändet sind. An diesen Steuern gingen in Millionen Mark folgende Beträge ein:

	März 1925	Etatsjahr 1925	Boranschlag	Ueberschuß u. d. Boranschlag
(siehe unten)				
Lohnsteuer	127,—	1 329,—		
Umsatzsteuer	113,—	1 794,5	1 260,—	534,5
Zabaksteuer	43,5	513,1	360,—	153,1
Zuckersteuer	20,3	217,6	231,—	13,4

Für die Lohnsteuer ist im Reichshaushalt kein besonderer Boranschlag enthalten, man hat dabei vielmehr den Betrag aus Lohnsteuer und anderen Einkommensteuern zusammen gerechnet. In anderer Einkommensteuer sind 862,4, außerdem an Steuerabzug vom Kapitalertrag 19,1 Millionen Mark im letzten Etatsjahr vereinbart worden. Die gesamte Einkommensteuer erbrachte also 2 210,4 Millionen Mark. Der Ueberschuß über den Boranschlag befreit sich bei der gesamten Einkommensteuer auf 866 Millionen Mark. Auf den Anteil der Lohnsteuer dürften dabei allein rund 500 Millionen Mark entfallen.

Zweierlei geht aus diesen Feststellungen hervor:

1. die ganz gewaltige Belastung des Lohnneinkommens mit

Steuern, die auch durch die lächerlich geringe Lohnsteuermäßigung des Kabinetts Luther nicht beeinträchtigt wurde. Der Ertrag der Lohnsteuer ist im März bereits um ¼ Millionen Mark größer als im Dezember 1924;

2. läßt der gewaltige Ueberschuß der Einkommensteuererträge überhaupt einen Rückschluß zu auf die verhängnisvolle Irreführung, die durch die Schätzungen des Volkseinkommens im Reichsfinanzministerium bei der breitesten Offenheit entstanden ist. Diese falschen, viel zu niedrigen Schätzungen des Volkseinkommens wurden aber zur Richtschnur der Lohn- und Sozialpolitik der Unternehmerverbände. Erst jetzt stellt sich in vollem Umfange heraus, auf wie schwacher Basis diese kurzfristige sozialreaktionäre und umfaterdroffende Lohnpolitik der Arbeitgeber aufgebaut ist. Es ist höchste Zeit, daß das Reichsfinanzministerium an Hand der Steuerergebnisse des letzten Jahres und insbesondere der Einkommensteuererträge in den letzten Monaten des vergangenen Etatsjahres eine neue zuverlässigere Schätzung des deutschen Volkseinkommens vornimmt.

Die Umsatzsteuer brachte einen Ueberschuß von 534,5 Millionen über den Boranschlag. Rechnet man diesen Ueberschuß zusammen mit der aus der Lohnsteuer, aus Zöllen und Verbrauchssteuern, so ergibt sich, daß im letzten Jahre rund 1 ½ Milliarden Goldmark oder ¼ des ganzen Ueberschusses von Arbeitnehmern und Verbrauchern aufgebracht worden ist — eine treffliche Illustration zu den Steuerforderungen des Reichsblocks und der Großagrarier, die von der Regierung gebilligt werden, und die auf einen weiteren Abbau der Besitz- und einer Vermehrung und Erhöhung der Verbrauchssteuern hinauslaufen. Nicht die Inflationsergebnisse, nicht die Kriegs- und Ruhrkriegsgewinne haben bisher in wesentlichem Maße zur Steuerentlastung des Reiches beigetragen. Arbeitskraft und Verbrauch mußten bluten, um die Stabilisierung der Reichsfinanzen und der Währung zu ermöglichen. Rechnet man zu den Einnahmen aus Lohn-, Umsatz- und Verbrauchssteuern, sowie Zöllen noch die mittelbare Belastung der Arbeitnehmer, die durch Steuerüberwälzung zustande kommen, so ergibt sich, daß drei Viertel des 7 Milliarden-Haushaltes des Reiches von Arbeitnehmern und Verbrauchern, von den Windermittelten aller Volksschichten aufgebracht worden sind!

Das ist die Bilanz der Steuerpolitik des Reichsblocks. Das ist die Basis, auf der sich die künftige Steuerpolitik des Reiches aufbauen soll, wenn die Reaktion mit der Kandidatur Hindenburgs den Sieg erringen würde. Und diese Basis soll noch weiter zum Nachteil der arbeitnehmenden Volksmassen umgeformt werden: weniger Besitz, noch mehr Verbrauchssteuern. Was kümmert es die Herren von den Reichsparteien, wenn durch die schroffe Beschneidung des Reallohnes die Arbeitsfähigkeit der Industrie geschwächt wird, wenn so die Umsätze der Industrie zurückgehen, die Arbeitslosigkeit zunimmt!

Das Ziel der reaktionären Politik, die Wächterregierung und Beherrschung des Staatsapparates macht diese Leute blind gegenüber den verheerenden Folgen, die diese unsozialen und wirtschaftsfeindlichen Steuerpolitik nach sich ziehen muß. Kampf diesem System, das in der Kandidatur Hindenburgs seinen weitestgehenden Ausdruck findet, Niederwerfung der Reaktion: das ist die Antwort, die die Arbeiterschaft auf die Jahresbilanz der deutschen Steuerpolitik zu geben hat!

Hindenburgs größte Stunde.

Unter diesem Titel erscheint demnächst in dem rühmlichst bekannten Verlag Scherl & Co. ein patriotisches, mit künstlerischen Illustrationen reich ausgestattetes Sammelwerk in Lieferungen. Durch die Güte des Verlags sind wir heute schon in die Lage versetzt, eines der spannendsten Kapitel dieses Buches, das jeder Deutsche unbedingt gelesen haben muß, wiedergeben zu können.

Stundenlang währte schon das gewichtige Gespräch der Männer, in deren Hände das Schicksal unseres geliebten Vaterlandes nunmehr gelegt war. Vergebens! In heftiger Selbstentäußerung beharrte der Feldherr bei seinem unerschütterlichen Nein. Indes bemerkte man deutlich, wie in seinem mächtigen Haupt die Gedanken arbeiteten, bis er plötzlich das fähmende Schweigen unterbrach indem er an seine Umgebung die Frage richtete:

„Wer ist eigentlich der Gegenkandidat?“

„Marx!“ lautete die inhaltsschwere Antwort.

„Marx!“ rief der Feldherr, sichtlich überrascht — — und seine starren Züge begannen sich elastisch zu bewegen. — —

„Marx!“ ist das nicht jener internationale Jude, der den vaterlandsfeindlichen pazifistischen Marxismus predigt?“

„Gewiß, das ist er,“ bejahte sich Herr von Ruedel, der, wie immer, die Situation geistesgegenwärtig erfaßte, zu bestätigen.



Im nächsten Augenblick sah man die militärische Gestalt des Feldherrn straff aufgerichtet. Die ruchtige Faust auf die eigene Tischplatte gestützt, entranen sich seinen gepreßten Lippen, die der mächtige Schmirbelt umschaltete, ruckweise die Worte: „In dieser Not, kann ich das Vaterland nicht im Stich lassen! Hier, meine Herren, meine Hand! Ich tandbiere!“

Arbeiter, aufgepaßt!

Dies Wahlplakat soll Euch verführen, für Thälmann, das heißt für Hindenburg zu stimmen.

8 Mill. Sozialisten!



Arbeiter! Merkt Du, wohin die Fahrt gehen soll?

Ihr meint, es sei ein kommunistisches Wahlplakat? Das ist nicht richtig. Es ist ein Wahlplakat des Reichsblocks, gedruckt bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Die Reaktion weiß, daß Ihr nicht für Hindenburg stimmen werdet. Sie sucht deshalb in den nächsten Tagen Eure Stimmen für Thälmann, den Kommunisten, den Bundesgenossen Hindenburgs, zu werben.

In den nächsten Tagen wird der Reichsblock eine großzügige Agitation für die Kandidatur Thälmann unter der Arbeiterschaft zu entfalten versuchen.

Seht Euch die Leute genau an, die Stimmung für Thälmann machen!

Laßt die kommunistischen Agitatoren, die Helfershelfer der Reaktion, laßt die als Kommunisten verkleideten Agitatoren des Reichsblocks, denen es darauf ankommt, Hindenburg die Mehrheit zu verschaffen, ablaufen.

Fort mit der Reaktion, fort mit ihren kommunistischen Bundesgenossen!
Für die Republik! Für Schwarz-Rot-Gold!
Verbt und Stimmt für Wilhelm Marx!

Glänzende republikanische Stimmung in Sachsen

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth sprach am Dienstag in Chemnitz in einer Massenversammlung, wie sie das deutsche Reich noch nicht erlebt hat. Dr. Wirth fand fürnämlich Beifall, ebenso auch in Leipzig, wo Wirth u. a. auch im großen Saale des „Volkshauses“ sprach.

Der mehrfach verurteilte Schwindler der nationalsozialistischen Presse, als ob die sächsischen Sozialdemokraten Abstinenz gegen die Kandidatur Marx üben wollten, wird auch durch die Schlusssätze widerlegt, die der leitende Redakteur der Chemnitzer „Volksstimme“, Genosse Böchel in der Wirtshausversammlung sprach. Genosse Böchel steht auf dem äußersten linken Flügel der Partei. Nach unserem Chemnitzer Parteiorgan, der „Volksstimme“ führte er eindringlich den Anwesenden vor Augen, daß es am Sonntag, den 26. April um das Mitsprach- und Selbstbestimmungsrecht des Volkes geht und daß die Republik der Boden ist, auf dem wir Sozialdemokraten den Staat der Zukunft aufbauen wollen. Jeder müsse am Sonntag seine Pflicht erfüllen und dem republikanischen Gedanken zum Siege verhelfen. Bei aller Verschwiegenheit der Weltanschauung unter den drei republikanischen Parteien gebe es doch das eine Bindeband: die Erhaltung der Republik, des Kampfbodens für das Proletariat. Kein Tota ihrer politischen Selbstständigkeit gebe die Arbeiterschaft auf, die am Sonntag den republikanischen Kandidaten Marx wähle. Nur den geplanten Staatsstreik, den Raub der Arbeiterrechte, setze es zu verhindern.

Die Schweiz und Hindenburgs Kriegspläne

Genf, 22. April. (Eig. Bericht.) Das in der sozialdemokratischen Presse Deutschlands über die Kriegspläne Hindenburgs vom Jahre 1917 veröffentlichte Protokoll hat in der Schweiz tiefen Eindruck gemacht. Die „Tribune de Genève“ schreibt:

„Wollte Hindenburg die Schweiz angreifen?“ Das Blatt erklärt, daß die Schweiz im Januar 1917 Kenntnis von den deutschen Angriffsplänen erhielt, zu gleicher Zeit seien Truppenkonzentrationen in Baden beobachtet worden. Der Schweizer Bundesrat habe daraufhin zweieinhalb neue Divisionen an der deutschen Grenze mobilisiert. Der französische Oberstkommandierende Foch sei damals beauftragt worden, mit dem Schweizer Generalstab eventuell ein Militärabkommen abzuschließen, das General Foch Anfang März 1917 in Bern verfaßt. Gleichzeitig seien damals große Demonstrationen im Lande abgehalten worden, denen Offiziere Fochs in Zivil beiwohnten. Das deutsche Hauptquartier habe wegen dieser Vorbereitungen auf seine Schweizer Pläne verzichtet. — Das Blatt findet weitere Enthüllungen an.

National!

Wenn sich ein Mann auf den Markt stellen und laut schreien verkünden würde, er habe Vater und Mutter lieb, so wäre das Urteil über den Lärmmacher rasch fertig. Jeder würde sagen: „Was will denn der Narr? Es versteht sich doch ganz von selbst, daß ein anständiger Mensch seine Eltern gern hat.“ Aber ebenso selbstverständlich ist auch, daß wir die Heimat lieben, in der wir geboren und erzogen sind, und in deren Sprache wir denken gelernt haben. Wer mit dieser Empfindung prahlt und prunzt, muß sich gefallen lassen, daß wir an seinem Verhalten über an seiner Ehrlichkeit zweifeln. . . . Wer weniger Nationalen, aber mehr Schulhäuser verlangt, der handelt national. Wer vom Staat an Stelle von Festungen gesunde, lustige Arbeiterwohnungen verlangt, der handelt national. Wer statt der Erhöhung von Königsgehältern Pensionen für die Veteranen der Arbeit in den letzten Tagen aufzuheben will, schreit ab und gibt die gesamte für Hindenburg bestimmte Post an das Zentralbüro des Lohel-Ausschusses weiter. Als Verbindungsoffizier zwischen Hindenburg und dem Propagandabüro fungiert ein Oberleutnant v. Helmreich, Führer des „Stahlhelm“- und Mitglied des nationalsozialistischen Parteivorstandes, einer der schärfsten Gegner des Dames-Gutachten innerhalb der Partei. Chef des Agitationsbüros ist ein ehemaliger Offizier, der Reichstagsabgeordnete Otto Schmidt, selbstverständlich ebenfalls deutschnational und fanatischer Gegner einer außenpolitischen Verständigung und des Dames-Planes, Schmidt war längere Zeit Generalstabschef bei dem Oberkommando der 8. Armee.

Nationalistische Wut über die Bayerische Volkspartei

Die Presse des Reichsblocks in Bayern hat ihren Lesern bisher die Verwirrung innerhalb der Bayerischen Volkspartei wegen der Hindenburg-Barocke geflissentlich verschwiegen. Jetzt aber, wo diese Verwirrung immer größer wird, nimmt die deutschnationalen „München-Ansbacher Abendblätter“ gegen diese unvorhergesehene Wendung scharf Stellung. Das Blatt erklärt, daß die Bayerische Volkspartei zwar offiziell die Wahl Hindenburgs empfohlen habe, tatsächlich aber dem einzelnen Wähler nicht nur unheimliche, zu tun was er will, sondern ihn nach dem Aufwachen macht, daß er des Gewissens halber diese Wahllosung nicht zu befehlen brauche. Das seien heftige Zustände. Es sei höchste Zeit, daß der Ministerpräsident Held (der dieser Tage von Rom zurückwartet) sein Wort erhebe.

Der Herr Feldwebel spricht:

Frontsoldaten!
 Stille jehtanden! Freuen schalten!
 Alles hierherd'n! He'mentsbefehl!
 Wasestät von Dorna haben gndigt jernt,
 G'lenz und Uragroßpaas Hindenburg
 In Anbetracht seines hohen Alters
 Zum Präsidenden des Reiches zu befördern.
 Wahl durch Weis ist bloß Formalität.
 Den nötigen Graps stellen die Deutschnationalen.
 Was grinsen Sie denn dahinten,
 Sie rates Luder? Sie wer'n nachbismen
 Wegen Erregung von Feiertag
 Inbezug auf den Dienst.
 Die Mannschaften marschieren geschlossen zur Wahl,
 Die Herren werden im Dienstaute hingedrückt;
 Vorher, halb zehn Uhr, Stimmzetteltappell!
 Daß mir jeder den vorchriftsmäßigen
 Schwarzweissrot umrahmten Hindenburgzettel
 In der rechten unteren Rocktasche hat!
 Daselbe gilt für Eure Weiblen
 Und was sonst noch zum dreifachen Sitv jehört.
 Wer mit falschem Wahlzettelt tritt,
 Wird sechs Stunden angebanden
 In ein eisernes Gatenkreuz
 Auf Befehl von G'lenz. —
 Weggetreten!

Ferdinand Madlinger.

Korruption! Aber wo?

„... In der Armee hat das rücksichtslose Verabschiedungs-System die Macht des Vorgesetzten ins Ungemessene gesteigert. Nebenbei arbeitet man mit Gunstbezeugungen aller Art und schließlich hat man durch Konkurrenzstempel auf den verschiedenartigsten Gebieten die Charaktere arg in Versuchung gebracht. Je höher nach oben, um so ärger natürlich auch die Erbrei und Unterwürfigkeit. In unmittelbarer Nähe des Kaisers hat man alle in Frage kommenden Persönlichkeiten im Grunde genommen zu Sklaven gemacht. Wird man nicht einst sehr erschüttert und enttäuscht sein, wenn sie sich in schweren Zeiten mehr oder weniger auch als Sklaven zeigen?“

(Seite 43/44, „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof“ von Graf Robert Zeditz-Triltschler, ehemaligen Hofmarschalls Wilhelms II.)

„Sommer“ 1903... Im Kaisermanöver treffen durchschnittlich dreimal in einer Nacht völlig veränderte Befehle bei den Truppen ein. Niemand wagt zu äußern, daß dadurch Unruhe geschaffen wird, wichtige Dispositionen gestört werden, kolossale Märsche entstehen und die Verpflegung bis zu gelegentlichem Mangel erschwert wird. . . . Selbst bei der Kritik hält man sich dauernd in Rückenfeldern auf, als ob die Kosten überhaupt nicht mehr in Frage kämen. Alles das fällt mehr oder minder vielen auf, aber niemand wagt, etwas davon zu äußern. Besonders nicht der Chef des Generalstabes der Armee Graf Schlieffen. Während niemand den Sterbenslaut einer kritischen Bemerkung wagt, gibt es aber sehr hochgestellte Personen, die seiner Majestät verherrlichen, wie interessant, lehrreich und prachtvoll alles gewesen sei.“

(Seite 37, „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof“ von Graf Robert Zeditz-Triltschler, ehemaligen Hofmarschall Wilhelm II.)

Völlig veränderte Befehle, Unruhe, kolossale Märsche — aber dennoch selbst die höchste Umgebung Wilhelms II. wagt keine Kritik. Sie erduldet den Unmut und verachtet ihn, wenn er es wünscht, noch entzogen ihre tatsächlichen Aufstellungen, wie interessant, lehrreich und prachtvoll alles gewesen sei.“ Das ist der wirkliche Sinn der Monarchie, für die Hindenburg kämpft und für die er als Reichspräsident nur ein Halbhalter wäre. Macht ein Ende mit diesem System.

Wählt Marx!

Hindenburgs vertraute Umgebung

Der Schwiegersohn Hindenburgs ist Herr Hans-Joachim v. Brochhausen-Justin, der sich immer stolz als „Königlicher Landrat a. D.“ bezeichnet. Brochhausen ist der Begründer jenes „Bundes der Aufrechten“, der die Wiedererrichtung der Hohenzollern betreibt und der, nach der Ermordung Rathenaus wie ähnliche Betrugorganisationen verboten worden ist. Der Adjutant Hindenburgs, der Oberstleutnant a. D. v. Kugelgen, ein früherer Stabschef, gehört dem völkischen Flügel der Deutschnationalen an. Er wacht ängstlich über den General, weist alle Besucher, auch ausländische Journalisten, die den General in den letzten Tagen aufsuchen wollten, scharf ab und gibt die gesamte für Hindenburg bestimmte Post an das Zentralbüro des Lohel-Ausschusses weiter. Als Verbindungsoffizier zwischen Hindenburg und dem Propagandabüro fungiert ein Oberleutnant v. Helmreich, Führer des „Stahlhelm“- und Mitglied des nationalsozialistischen Parteivorstandes, einer der schärfsten Gegner des Dames-Gutachten innerhalb der Partei. Chef des Agitationsbüros ist ein ehemaliger Offizier, der Reichstagsabgeordnete Otto Schmidt, selbstverständlich ebenfalls deutschnational und fanatischer Gegner einer außenpolitischen Verständigung und des Dames-Planes, Schmidt war längere Zeit Generalstabschef bei dem Oberkommando der 8. Armee.

Der arme Marschall

Kriegsrat im Großen Hauptquartier. Um den langen, grünbezogenen Tisch sitzen die Schlächterlenker. Dienstbefähigte Ordnungsoffiziere bewachen die Türen, und das Bild des allerhöchsten Kriegsherrn schaut auf die Seinen nieder. Der Generalquartiermeister spricht, laut, hart, selbstbewußt. Die andern schweigen. Auch der alte Feldmarschall hält den Kopf gesenkt. Das Mittagsessen hat ihn müde gemacht, und er fühlt sich nach seiner Schlammerschlaf. Aber die rücksichtslose Stimme des Vortragenden über ihn immer wieder: Zahlen, Divisionen, Munitionsmengen, strategische Pläne, und so geht es weiter ohne Ende. Immer wieder durch die harte fragende Stimme: „Euer Ergötzen können doch meine Vorschläge?“

Der alte Marschall nickt nur jedesmal als Antwort. Er fühlt sich so müde; er weiß auch, daß er nichts machen kann; es geschieht doch alles ohne ihn. Der dort, der Jüngere, Stürkere und Rücksichtslosere, schiebt die Würfel der Entscheidungen, wie er will; und er, der Alte, er weiß schon gar nicht mehr, was eigentlich vorgeht. Er will auch nicht mehr fragen, denn sie sagen ihm ja doch nicht die Wahrheit. Er ist auch zu alt, um noch zu streiten. Wogu auch der Vorn? Für alle Leute ist es das Beste, auszurücken und zu schlafen: alles andere hat keinen Sinn mehr. Sein alter grauer Kopf sinkt tiefer auf den goldbestickten Kragen, sein Atem geht laut und mühsam.

Der Generalquartiermeister streift ihn mit einem süchtigen, spöttischen Blick. Der Kriegsrat geht weiter. Der alte arme Marschall schläft. . . . Hans Wejmann.

Arme Nationalisten! Armer Hitler!

Der jüdische Medizinalrat Cohen aus Barmen ein Großonkel Hindenburgs

In dem ehemaligen königlichen Residenzschloß in Posen hängt heute noch ein Bild „Martha in Posen“, das von Julius Knorr stammt und in künstlerischer bezw. kulturgeschichtlicher Hinsicht einen besonderen Rang einnimmt. Der Vorhänger Arthur Kronthal hat das Verdienst, dieses wertvolle Kunstwerk in seiner Bedeutung gewürdigt zu haben. („Werte der Posenener bildenden Kunst“, Berlin und Leipzig 1921.) Das Gemälde, das 1838 vollendet wurde, bietet in Form einer

militärischen Parade ein umfassendes Kulturbild aus der Zeit seiner Entstehung. In einer Würdigung des Gemäldes heißt es:

„Die Hunderte von Porträts, die das Bild aufweist und die zum größten Teil identifiziert sind, stellen die Prominenten und bekannten Persönlichkeiten Posens, die Spitzen der staatlichen, militärischen und bürgerlichen Behörden, Geistliche und Gelehrte, Deutsche und Polen, Angehörige aller Berufsstände, Beamte, Bürger und Bauern in buntem Gemisch dar. Unter den Gestalten, die auf dem Markte weilen, oder aus den Reihen bilden, befinden sich auch mehrere jüdische Bürger. Auch einige aus dem Judentum hervorgegangene, ihm aber nicht mehr angehörende sind vertreten, z. B. der Großonkel des Generalstabes von Hindenburg, der Medizinalrat Cohen von Barmen.“

Du lieber Himmel — auch Hindenburg ein Jude n spröbling. Großonkel Cohen! Jetzt braucht sich Hitler und Herr v. Graefe wirklich nicht mehr zu wundern, warum Deutschland den Krieg verloren hat und warum Hindenburg 1917 mit dem später nach ihm benannten Hungerprogramm, das ein Gift für die Heeresfesten wurde, vor die Öffentlichkeit trat.

Aus dem Freistaat Baden

Nationalistische Wutanfälle

Die deutschnationalen „Süddeutsche Zeitung“ bringt in einem wahlpolitischen Stimmungsbild aus Baden ihre ganze Wut über das Reichsbanner, über die Sozialdemokratie und die Katholiken zum Ausdruck. Sie kommt noch einmal auf die republikanische Karlsruher Kundgebung des Reichsbanners am 15. März zu sprechen und geißelt darüber:

„Der rote Innenminister Kemmerle hat zum Empfang der Gäste der Höringfeier die staatlichen Gebäude besetzen lassen, ohne daß die Volkspartei viel zu indifferente, ruhige Karlsruher Bürger gegen diese schweren Mißbrauch der Amtsgewalt lauten Protest erhoben hätte. Und der katholische Stadtparrer der Stephansparochie, ein intimer politischer Freund des weit links eingestellten Joseph Wirth, des badischen Zentrumsführers Prälat Schöfer, wie namentlich auch des Finanzministers Köhler, den seinerseits auch innige Freundschaft mit dem roten jüdischen Staatsrat und Sozialdemokraten Marx verbindet, ließ an diesem Tage das katholische Pfarrhaus besetzen — nur einige wenige Privatbäuer leisteten noch diesen Flaggenschmuck — und zum großen Vergern vieler Katholiken und Nichtkatholiken den Anbruch des Höringstages durch Hörnerklang vom katholischen Stephansurm verstanden, nachdem zuvor solches Anstimmern vom evangelischen Stadtpfarramt zurückgewiesen worden war. In der Festhalle hat sodann für den verhinderten Wirth sein Freund Köhler das Wort der Bannerfarben gesprochen, was man aus dem Munde dieses Politikers leicht verstehen kann.“

Ja, ja; die Schwarz-Weiß-Roten haben manchmal ihren schweren Verrger im babilonischen Lande. Die Herrschaften dürfen sich versichert halten, sie sollen noch weit mehr Grund zum Vergern bekommen. Die Republikaner werden dafür Sorge tragen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wir eruchen alle Republikaner, die Befürher von Personens- und Laikanten sind und sich bereit erklären für die Propaganda bei der Reichspräsidentenwahl solche den 3 Verfassungsparzellen zur Verfügung zu stellen und dies der Geschäftsstelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold (Telefonruf 951) spätestens bis Freitag den 24. April mitzutun.

Donnerstag abend 6 Uhr Flugblätterverteilung. Alle Kameraden haben sich in Uniform ihrem Bezirksführer zur Verfügung zu stellen.

Standquartier. Das Standquartier des Reichsbanners ist für den Wahltag Restaurant „Friedrichshof“, Telefon 359.

Beitrag Weßstadt. Am Freitag, 24. April 1925, abends 7 Uhr, treffen sich alle Mannschaften im Lokal „Unter den Linden“, Ecke Kaiserallee und Poststraße. Es ist Pflicht eines jeden, pünktlich und uniformiert zu erscheinen.

Beitrag Mühlburg. Morgen Freitag, 24. d. M., abends 8 Uhr in der „Stadt Karlsruhe“ Besterversammlung. Wichtigste Tagesordnung, lieber Kamerad hat zu erscheinen.

Keine Asthma- und Bronchitis-Beschwerden mehr!

Wenn Asthmator-Zigaretten nicht sofort bei den aller-schwersten Anfällen von Asthma, Bronchial-Asthma, Atemnot und anderen asthmatischen Begleiterscheinungen von Bronchitis Linderung bringen, so wird Ihnen Ihr Geld zurückgegeben werden, das ist die Bedingung, unter welcher alle hiesigen Apotheker, wie auch in jeder Stadt Deutschlands, Dr. Schiffmanns Asthmator-Zigaretten verkaufen. Wie schwer und hartnäckig Ihr Leiden, wie oft oder heftig die Anfälle auch sein mögen, Asthmator-Zigaretten werden Ihnen stets Linderung bringen, gewöhnlich in 10 Sekunden, immer aber innerhalb 15 Minuten. Die Apotheken sind von Dr. Schiffmann ermächtigt worden, jede Packung seiner Asthmator-Zigaretten unter der Garantie zu verkaufen, daß das Geld in jedem einzelnen Falle zurückerstattet wird, wo Asthmator-Zigaretten nicht sofortige Linderung gewähren oder wo man nicht findet, daß sie zu den besten Mitteln zählen, die man je angewendet hat. Ihre Meinung ist allein maßgebend und unter positiver Garantie riskieren Sie absolut nichts, da ja Ihr eigener Apotheker Ihnen das Geld zurückerstattet, wenn Sie mit dem Erzeugnis nicht zufrieden sind. Unter dieser Garantie wird Ihnen das Mittel jetzt zum ermäßigten Preise von Mk. 3.00 per Packung zugeworfen. Falls Sie trotzdem vorher einen Versuch machen wollen, wird Ihnen eine Gratisprobe auf Wunsch zugesandt werden, wenn Sie sich umgehend an Dr. R. Schiffmanns Niederlage, Postfach 8, 2. Berlin SW 48, wenden, im Falle Ihr Apotheker diese nicht liefern kann.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Stebefähige. Angeborg, alt 5 Monate 5 Tage, Vater Peterhold Weßmer, Dipl.-Landwirt. Josefine Dastian, alt 75 Jahre, Witwe von Ferdinand Dastian, Finanzinspektor. Christine Paul, alt 40 Jahre, Ehefrau von Otto Paul, Straßengassenwagenerführer.

Unterhaltung und Belehrung

Rain

Eine Erzählung aus dem großen Bauernkrieg
von Bruno Schönfelder

81

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Aber so ohne weiteres sollte der Verrat nicht glücken. Die ersten Schützen, die das untere Stadttor berannten, hielten sich blutige Köpfe, weil die dort stehenden Schwarzwälder ihre Pflicht taten. Da führte der Truchseß selbst eine neue, bedeutend stärkere Abteilung an das obere Tor, das von den Bürgern besetzt war. Aber auch diese wehrten sich männlich, bis der Truchseß heranritt und hinaufrief, daß eine längere Verteidigung wider den Vertrag sei und er, falls das Tor nicht ohne Verzug geöffnet und die Schützen eingelassen würden, die Stadt mit sämtlichen Einwohnern, auch Weibern und Kindern, verkennen werde. Weil dem grimmigen Feldhauptmann die Ausführung seiner Drohung zuzutrauen war, entsand manchem Städter der Mut, und andere waren gar im Einverständnis; kurz und gut, das Tor öffnete sich, die Schützen konnten mit ihren Büchsen einziehen, und das Schloß besetzen. Zu spät, es handelte sich nur um Augenblicke, erkannten die Bauern den Treubruch, denn schon waren den Schützen weitere Mannschaften gefolgt. Diese verließen das Schloß reichlich mit leichtem Geschütz und schossen gewaltig hinaus in die Ordnung der Bauern, schossen in den Rücken, schossen sie aus ihrem Vorteil im Noos, auch von den Bergen und Bücheln herab.

Damit war der Tag entschieden. Den Bündischen gelang es, auch großes Geschütz auf die Höhe zu bringen, und wenn auch die erste Lage nicht traf, so sahen die folgenden um so besser. Daraufhin mußten die Bauern ihre vorgeschobenen Stützpunkte aufgeben, weil sie dort zu sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Wohl wankte das Vordertreffen bei dieser unerwarteten Wendung, aber nur kurze Zeit währte die Verwirrung, dann standen die Reihen wieder fest und trotz, obgleich der Kampf bereits über drei Stunden gedauert hatte. Bauernkraft ist jaß. Sie konnte aber nicht verhindern, daß die bündischen Sturmhaufen und Reifige allmählich freie Bahn und Raum zur Entwicklung bekamen, Fremden Hutten mit einem Teil der Reifige den Gaisenberg umreiten konnte und von dort die linke Flanke angriff, während der Truchseß mit dem anderen Teil gegen die rechte vorstieß. So gleichzeitig in beiden Seiten vom Bauerntod gepackt und in der Stirn vom Geschößhagel des schwarzen Geschüßes überhüttet, wurde das Vordertreffen trotz hartnäckigen Widerstandes überritten und auseinander gesprengt, wobei der größte Teil der bündischen Geschüße verloren ging. Was zusammenhielt, zog sich auf das Mittel-treffen zurück, das jetzt in den Kampf eintritt.

Weider konnte es auch nicht mehr viel ausrichten. Durch das eigene Geschütz vernichtet beschossen, in der Front durch die tief gegliederten Bataillone der Landsknechte angefallen, hielt es den dreifachen Stoß nicht aus und mußte weichen. Wohl suchte der einzelne Mann in trotziger Entschlossenheit, wohl wiesen die Fähnlein lange Zeit die Angriffe tapfer ab, wohl brachte der Gegenstoß der Stuttgarter vorübergehend Erleichterung, aber der Tag war nicht mehr zu retten, die Schlacht war verloren. Durch das Geschütz gelichtet und auseinandergerissen, konnten sich die Reihen nicht mehr schließen und wurden an verschiedenen Stellen von der Keiterei durchbrochen; die Fahne des Mitteltreffens sank, die des christlichen Haufens ward genommen, jeder Zusammenhang hörte auf, und die Schlacht löste sich in Einzelgefechte auf, bei denen die Bauern den stärkeren, besser bewaffneten Feinden unterliegen mußten. Da wurde die Flucht nach dem Walde bald allgemein, denn in das Dickicht konnte der Bauerntod zu Noß nicht nachdringen, es allein verblieb Rettung.

Nur bei Sindelfingen blieb der Kampf noch lange unentschieden, hier hatte Theus Gerber die Seinen rechtzeitig gesammelt und in günstige Stellung gebracht. Es galt die Straßen durch den Wald zu beden, um den Rückzug der noch geordneten Heeresteile nach Stuttgart zu ermöglichen. Nach diese letzte Mauer, so war alles verloren. Die Scharen verbrennten dies und wankten nicht, weshalb der Kampf hier in neuer Wut entbrannte. Die letzten Feldschlangen und Halenbüchsen waren aufgeschossen, in fester, geschlossener Ordnung standen die speißestarrten Reihen, und mörderisches Büchsenfeuer schlug von anreitenden oder ankündenden Feinden entgegen. Unentschieden mochte der Kampf hin und her; vergebens war der Ansturm der Reifige, er wurde abgeklagen, vergebens der Anprall der Landsknechte, er zerbrach. An achtzig Bürger Stuttgarts ließen hierbei ihr Leben. Unerhört standen die Verteidiger, bis die Nachricht kam, daß bündisches Fußvolk auf Nebenwegen in den Wald eingedrungen sei und sie im Rücken bedrohe. Da mußte Gerber, so schwer es ihm wurde, das Geschütz abbrechen und ohne Rücksicht auf die noch kämpfenden Brüder den Rückzug antreten. Nur der verlorene Haufe und ein Teil der Berittenen, darunter die drei Freunde, blieben zurück, den Abmarsch der Hauptmacht zu schützen. Auf sie stürzte nun der Rest des bündischen Heeres ein, denn zum Glück für die Zurückgebliebenen hatte sich dieser größere Teil bereits zum Blüden und Beutemachen zerstreut. Hierbei wurden keine Trupps der Bauern abgeschnitten und niedergemacht, die sich Ergötzen und um Gnade Flehenden erschlagen, die Flüchtenden durch Wald und Feld, über Berg und Tal gejagt, in allen Verstecken aufstöbert und getötet, nicht einer wurde verschont. Es war ein schauriges Morben und Mordeln, aber es lohnte sich, denn es fand sich viel Geld in den Taschen der Württembergischen.

Um diese Zeit zeigte in etwa einer halben Meile Entfernung von dem Schlachtfeld eine gewaltige Staubwolke an, daß eine größere Heeresmacht im Anmarsch war: Es konnte nur Herzog Ulrich mit den Segauern sein. Welche Wendung hätte die Schlacht nehmen können, wenn er früher gekommen wäre oder jetzt noch in den Kampf eingegriffen hätte. Das bündische Heer, gänzlich aufgelöst und von dem langen Kampf ermüdet, hätte eine furchtbare Niederlage erlitten und der Herzog wäre mit einem Schlag Herr des Landes geworden. Aber er war nicht der Mann zu solchem Wagnis, sondern wandte sein Noß und lehnte nach Hegau auf den sicheren Hofentwiel zurück, die, um deren Günst er noch am Abend vorher geworden, der größten Schmach und dem schlimmsten Elend überlassend. Der Truchseß, der seinen alten Gegner kannte, hatte es nicht einmal für notwendig gefunden, Maßregeln gegen ihn zu ergreifen.

Dennoch hielt der verlorene Haufe weiter Stand, wenn auch die Kraft erlahmte und die Lage sehr bedenklich ward, als der Augsburgische Hauptmann ein frisches Fähnlein zum Angriff einleitete. Da brachen im Augenblick der höchsten Not unter Lamberts Führung die Berittenen vor, übernahmen die Landsknechte und sprengten sie auseinander. Umsonst rief der Hauptmann: „Schleht auf den Schwarzen mit der verbundenen Stirn! Schlagt ihn nieder! Er hat den Teufel im Leibe!“ Er wurde nicht überritten. Dadurch hatte der verlorene Haufe etwas Luft bekommen und konnte sich dort, wo die Straße schluchtartig die Höhe durchschneidet, aufs neue festsetzen. Hier lebte der Kampf abermals auf, und wieder mußte die Keiterei in der höchsten Not Raum schaffen. Mäher Landsknecht, mäher Reifige lag, von Lamberts Speer oder Schwert getroffen, auf dem Rasen, während ihn, der den Tod suchte, keine Kugel verwundet, kein Speer gestreift, kein Schwert berührt hatte. Mit stier abergläubischem Staunen sahen seine Gefährten auf den Mann, dem der Feind nichts anhaben konnte; ohne die Stirnwunde hätten sie ihn für „fest“ gehalten.

„Wahrhaftig“, rief Kohnagel, der seinen einen Stief in den Arm empfangen hatte, „noch einige von deiner Sorte und es stände besser um uns!“

Bald wurde auch diese Stellung verlassen, denn sie hatte ihre Aufgabe erfüllt und brauchte nicht länger gehalten zu werden. Der Augsburgische Hauptmann ließ jedoch nicht los, sondern drängte den Rückzug in Ordnung auszuführen und deshalb verhältnismäßig geringe Verluste erlitten, alle übrigen Säulen waren vollständig gesprengt worden, so daß an eine Verteidigung des Landes nicht mehr gedacht werden konnte. Ganz Württemberg stand jetzt den Siegern offen und war ihrer Rache sowie ihrem Übermut preisgegeben; der Volkstrom von einer besseren Zeit, von Freiheit und Gerechtigkeit war endgültig ausgeträumt.

(Fortsetzung folgt.)

1 Prozent

Märchen aus der Gegenwart
Von Babene

Es war einmal ein Feldherr. Das heißt, Feldherr war er eigentlich nicht, aber sein König hatte ihn dazu gemacht. Also war er doch Feldherr. Und als Feldherr war er mächtig. Das heißt, mächtig war eigentlich nur der König. Der König aber war so ohnmächtig, daß er den Feldherrn mächtig werden ließ, mächtiger als er selber war. Also war der Feldherr doch mächtig. — Die Göttin Nemesis aber strafe den Feldherrn wegen seiner Herrschsucht mit einem blauen Schein, daß er alle seine Taten bläulich sah. Seine Sturmbefehle sah er grau, den Truppenaufmarsch überblau, die Sturmbataillone stahlblau, kommende Erfolge laubblau, die Schlacht malte er sich indigoblau (weil er noch keine gesehen hatte), der Feind war immer ultramarinblau geschlagen, schwarzblaue eigene Niederlagen sah er nur weißblau und hat sie ganz verschwiegen. Damit machte er der halben Welt blau vor; das eigene Volk aber hat er ganz eingekläut.

Dann wurde der Krieg verloren, weil er lange genug ins Blaue geföhrt war. Der König flüchtete ins Ausland. Und von Angst erfüllt flüchtete auch der Feldherr über die Grenze, angehen mit einer violettblauen Brille, denn er flüchtete um sein Leben, das bald adelsblau hätte werden sollen. Zur Flucht hatte er von sich selber auch allen Sinn, denn tausende Leben lasteten auf seinem schwarzen Gewissen.

Als das Volk aus der Unordnung wieder Ordnung geschaffen hatte, lehnte der Feldherr zurück. Die blaue Brille hatte er im Ausland gelassen, mit dem blauen Schein war er aber immer noch behaftet. Das ganze Volk sah seine Verblendung, nur er selber und seine Freunde nicht.

Er tat dann alles, um die von ihm als richtig erkannte Unordnung wieder einzuführen. Ueberall, wo er gelassen und vielleicht nicht gelassen hatte, Durcheinander zu schaffen, kam er zufällig hinzu. Einmal wäre ihm beinahe der blaue Schein abgestreift worden. Da aber legte er sich mitten auf der Straße in den Staub. Es war ihm das nicht schwer, denn der Schmutz erschien ihm als schönes preußischblau, welche Farbe mit dem marzineblau seines Auges gut harmonierte. So hat er sich seinen blauen Wid' geteilt.

Schon vorher aber tatte ein heftiger Streit der Gelehrten und Angelehrten, wen eigentlich die Schuld des verlorenen Krieges treffen würde: den Feldherrn, der den blauen Vogel des Sieges schon hätte greifen können, aber trotzdem um nächsten Frieden bat und nach reiflicher Ueberlegung auf der

Friedensforderung bestand, oder das Volk, das im Hunger zusammengebrochen war. Kundige und Unkundige schrieben darüber Bücher und hielten Vorträge. Und Für und Wider, Hunger und Munitio, Armeekorps und Zeitmarken, Kriegsjage und Disziplin, Siegfriedstellung und Girtgas und noch vieles andere wurde addiert, subtrahiert und dividiert, daß sich niemand mehr auskannte. Viele stellten auch ihre Berechnungen ein, weil das dumme Volk längst alles genau wissen wollte und weil der Feldherr sagte, er hätte sich wegen der Friedensforderung reichlich überlegen geirrt. Nur der kluge Mirza Koll-Es-Massa rechnete weiter Aufgabe um Aufgabe und legte Lösung zu Lösung. Aber keine befriedigte ihn. Den richtigen Schlüssel fand er nicht und der richtige Schluß rückte immer weiter von ihm ab je mehr er sann und rechnete.

Da begab es sich, daß das Volk einen neuen Präsidenten wählen mußte. Es mußte diesen Mann wählen, weil der erste, Präsident, der sich um sein Volk wie ein Vater angenommen hatte, zum Danke dafür von seinen Gegnern, denen er früher, gelobt hatte, zu Tode geurteilt worden war.

Nun dachten die Anhänger des Feldherrn, ihr Noß wäre der richtige Mann, wieder Unordnung nach innen und außen in die geschaffene Ordnung zu bringen, und sie stellten ihn als Anwärter auf. Darüber freute sich der Feldherr so sehr, daß er die halbe Welt vergiftungsmittelblau sah, Deutschland dünte, ihm aber wie ein richtiger Maulwurf.

Einer seiner früheren Freunde, ein Greis von 80 Jahren, hat ihn nun, seinen Ehrgeiz zu zügeln. Denn weder preußisch-blaue noch bairisch-blaue Strahlen würden in sein schwarzweiß-rotes Traumland führen, vielmehr seien alle Wege mit schwarz-rotgoldenen Fahnen geschmückt.

Der Feldherr aber ließ erklären, er denke nicht daran, zurückzutreten, denn es sei nicht seine Art, einen nach reiflicher Ueberlegung gefassten Beschluß wieder fallen zu lassen.

Da horchte der kluge Mirza auf, denn er hoffte durch das Ergebnis neue Unterlagen und Regeln zu einer neuen Berechnung der Schuldfrage konstruieren zu können.

Dann wählte das Volk. Und es entfielen auf den Feldherrn ein in 1000000 Stimmen. Unter je einhundert Wählern hatte der einst über Leben und Tod von tausenden Menschen gebietende mächtige Feldherr nur einen einzigen Freund. Was eigentlich noch zu vermehren war.

Und er zerbrach sich den Kopf darüber, ob diese eine Stimme immer männlich oder weiblich war und ob seine Wähler alle auch eine blaue Brille tragen würden. Ueber das Rätsel der blauen Brille und die unjüdische Kenntnis der Wählererschaft ob weißlich-männlich oder männlich-weiblich, wurde er tiefinnig und verlor darüber einzelne Teile seines Verstandes. Teilweise unmaßt er grüht der Arme seither jede Person mit einer Brille als Geringfügigen. Eine weitere nützliche Tätigkeit für die Menschheit hatte er einstweilen nicht mehr. Vielleicht aber befinnt er sich noch einmal auf eine reifliche Ueberlegung.

Mirza Koll-Es-Massa aber griff sich nach der Stirne, als er das Ergebnis der Abstimmung gelesen hatte, besann sich ein wenig und rief dann „Heureka!“ Dann nahm er die Feder, machte Zahlen und Striche, schrieb Worte dazu, addierte, subtrahierte und dividierte, schrieb wieder Zahlen, und schließlich groß in eine Zeile:

1,061 Prozent.

Darauf holte er sein Altenbündel her, heftete diese letzte Berechnung dazu, und schrieb mit zierlicher Schrift noch darunter:

„Also betrug im Württemberg der Wert der reiflichen Ueberlegung des Feldherrn 1,061 Prozent. 98,939 Prozent war das fälschliche der reifen Ueberlegung des Feldherrn. Nicht Zahlen allein, sondern das Befenntnis führte hier zur Lösung, genau wie bei der fälschlichen reiflichen Ueberlegung des Württembergischen Verstandes. — Die Angelegenheit ist gelöst und erledigt.“

Dann legte er das Altenbündel fort, um es verkaufen zu lassen.

Kaum aber hatte er es fortgelegt, da erreichte ihn die Mitteilung, daß der 80jährige Freund des Feldherrn, der ihn gewarnt hatte, sich wählen zu lassen, sich selber wählen lassen wollte. Das aber ist ein neues Märchen von Standhaftigkeit, reiflicher Ueberlegung und Alterschwäche, zu dem viel blauer Dunst gemacht werden muß.

Theater und Musik

Zehntes Sinfoniekonzert

Es lohnt sich wohl der Mühe bei dem Centenarjubiläum, das Beethovens neunte Sinfonie begehren durfte, auf unsere Urtrophäen zurückzublicken, wie sie sich zu dem Freudenhymnus bekleiden, den ihnen einer unserer Größten schenkte. Im Mai 1824 fand die Uraufführung der Neunten in Wien statt. Der Schöpfer des Werkes stand neben dem Kapellmeister am Pult, um zu beobachten, wie er die Tempi nimmt, denn h ö r e n konnte Beethoven seinen Freudenangst an die Welt nicht mehr. Schindler berichtet über das Konzert: Die Logen-Konventionen hatten für ihre Plätze keinen Heller bezahlt, der Hof nicht einen Groschen geschickt, was doch bei den gewöhnlichsten Benefizien zu geschehen pflegte. Tobem überreichte man Beethoven den Kassenrapport. Bei diesem Anblick brach er in sich zusammen. Wir rafften ihn auf und legten ihn im grünen Frack aufs Sopha. Bis spät in die Nacht verweilten wir an seiner Seite: kein Verlangen nach Speise oder anderem, kein lautes Wort war mehr hörbar.“ Grillparzer äußerte sich als Zeitgenosse Beethovens über eines der größten Meisterwerke der gesamten Musikliteratur, als das wir heute die neunte Sinfonie bewerten, daß sie „Tonfajes Beu g“ sei und der damals angesehene Komponist Spohr urteilt über den Chorjah der Sinfonie: „monströs und geschmacklos, weil es seinem Schöpfer an ästhetischer Bildung und an Schöpfungssinn fehle“ und zum Schluß noch ein Urteil der Allg. Musikzeitung: „Es ist, als ob die Musik auf dem Kopf gehen sollte und nicht auf den Füßen“. Ueber den letzten Satz steht zu lesen: „ein Fest des Hohnes über alles, was Menschenfreude heißt“. Auf der Partitur sammelte sich Staub, sie blieb liegen, wurde vollkommen vergessen, bis Haydn am 3. Oktober 1853 bei der Tonkünstler-Versammlung in Karlsruhe die Kunde nach mehr als einem Vierteljahrhundert wieder der Vergessenheit entriß. In den Mauer der bairischen Metropole wurde dann ein leidenschaftlicher Kampf des Schillerischen Partes wegen ausgetrieben. Leider gestattet hier der Raum nicht, auf die für uns nachfolgenden höchst interessante Tonkünstler-Versammlung, der wir die Wiedergeburt der Neunten zu verdanken haben, näher einzugehen. Wir sind anderen Sinnes geworden. Wir wollen fahren zur Neunten! Auch diesmal wieder. Herr Lorenz hat als Dirigent Gutes. Habemann-Berlin spielte vollendet das Sinfoniekonzert. Mit Andacht lauschte das zahlreiche Publikum dem begnadeten Geiger. St.

An Alle Große Wahlrevue in acht Bildern

1. Bild.

Der deutsche Vorkämpfer in Paris (diktiert die neueste Note): . . . auch der Ausgang des ersten Wahltages ist geeignet, den Friedenswillen, der das deutsche Volk befeuert, den hohen alliierten Mächten unabweisbar zu dokumentieren. Die einzig dastehende Niederlage des General Ludendorff —
Der Militärattaché (stürzt herein): Erzellenz — die Rechte präsentiert für die zweite Wahl Erzellenz Hindenburg!
Der Vorkämpfer (stöhnend): Das fehlt noch — Wit! Sie, wir schreiben jetzt nicht weiter, wir können morgen dann die nächste Note der Entente in einem beantworteten — Oder soll ich lieber gleich die Käse verlangen? —
Auf der Straße unten Lärm. Der Vorkämpfer tritt ans Fenster.
Die Zeitungsjungen: Sturz der Regierung Herriot!
Der Vorkämpfer: Hören Sie? Ein Hoffungslicht! Ein ganzes Meer von Hoffungslicht! Vielleicht wählen die jetzt den Marschall Koch!

2. Bild.

Münchener Bürgerbräu. Nach einem Redebeitrag der Sitler-Girls.
Sitler: So eigentlich ganz paßt mir die Kandidatur Hindenburgs auch nicht. Und befürchten Erzellenz nicht dadurch eine — sagen wir — Verbunkelung Ihrer eigenen Persönlichkeit?
Ludendorff (aus Halschlummer aufwachend): Wie? Verbunkelung? Richtig? Wo ist meine blaue Brille? — Ach so, wir sind ja in München!
Sitler: Ich meine Erzellenz, daß man Hindenburg durch unsere Propaganda für Sie fast schon vergessen hatte, und wenn jetzt —
Ludendorff: Aber nicht im mindesten! Lassen wir ruhig Hindenburg kommen. So wie einst. Das Volk muß sich erst an das militärische Kommando nur wieder gewöhnen. Hindenburgs „Stabschef“ werde ich sehr bald sein. Und dann hat er so wenig zu reden, wie einst. Dann ist unser Tag gekommen. Daher Karole: Alle für Hindenburg!
Sitler: Das heißt für — Ludendorff!
Ludendorff (nachdenklich): Und für Sie wird auch noch genug abfallen, etwa Justizministerium.
Sitler: Meinetwegen, wenn ich bitten dürfte, meine Beziehungen zu französischen Kreisen . . .

3. Bild.

Doorn. — Schloßpark.
Erlaifer Willi (beim Holzschneiden): Das ist der Braun! (Das Holzschneidmesser fliegt in 2 Stücken fort.) Das ist der Marz! (Das zweite Schneidmesser fliegt in 2 Stücken fort.) Das ist der Weimarer Wald! (Von dem Schneidmesser fliegt ein Stück dem Erlaifer ins Auge, der es im Spiegel betrachtet.) Na das jung noch an. Als ich den Hindenburg das erste Mal zitterte, kam ich nicht mit einem blauen Auge — sondern ganz „bawon“!

4. Bild.

In Himmels.
Wilhelm I.: Was sagte nun?
Eduard VII.: Ich muß gestehen, meine Politik, Deutschland einzukreisen, ist Stumperei gewesen, gegen das System eurer Nationalen, auch selbst einzukreisen.
Franz Josef I.: Mein lieber Freund Wilhelm! Nicht nur mir — auch euch bleibt nichts erspart!

5. Bild.

Salon bei Herrn Jarres.
Der Rechtsanwältin: Ich gratuliere, Sie sind vollständig wieder hergestellt. Ich nehme mit Bestimmtheit an, Rechtsanwältin, daß nicht einmal die Strapazen des bevorstehenden Wahlkampfes einen Rückschlag in die eben überlaufene Kräfte befürchten lassen.
Jarres: Ich danke Ihnen für die Mühe, Herr Rechtsanwältin, das deutsche Volk, das Vaterland wird Ihnen dafür dankbar wissen, daß Sie das Leben des kommenden Reichspräsidenten gerettet haben.
(In der Tür erscheinen die Vertreter des Rechtsblocks.
Jarres tritt freudbegeistert auf sie zu.)
Meine Herren! Sie kommen zu guter Stunde. Unser geschätzter Medicus verordnete mir gerade meine köstliche Genußung. — Sie schweigen — Sie gratulieren mir nicht? Ich sehe düstere Mienen?
Der Sprecher des Rechtsblocks: Lieber Freund, wir sind gekommen, Sie zu bitten, noch einmal „rückfällig“ zu werden.
Jarres: Aber ich bin doch ganz gesund.
Der Sprecher: Bedauerlicherweise nicht, auch Ihre Wahlausichten —
Jarres (nickt zusammen): Mir schwinden die Sinne . . .
Der Sprecher: Die Herren sehen, unserem Freund Jarres gestattete es sein betrieblicher Gesundheitszustand nicht. —
Streifemann (im Hintergrund): Lassen wir uns mit ihm zu Jammen — befehren!

6. Bild.

Sachsenwald.
(Auf einem Baumstumpf sitzt ein Zwerg. Die Tränen rollen über den langen, eisgrauen Bart.)
Der Wald: Warum heulst Du so jämmerlich, alter Geselle? Wo sind Deine Söhne und Töchter?
Der Zwerg: Alle — alle tot! — verschüttet — erdrückt.
Der Wald: Wie kam das?
Der Zwerg (die Faust ballend): Die Menschen haben einen mit Namen „Hindenburg“. Und den wollen sie zum König machen.
Der Wald: Wie kommt das zum Tode Deiner Kinder?
Der Zwerg: Als der alte Kanzler dort das hörte, fing er an, im Grab sich zu drehen. Seit acht Tagen dreht er sich. Alle unsere Wohnungen um Wismarcks Grab herum sind eingestürzt. Und noch immer tobt er.

7. Bild.

Hindenburg (am Abend vor der Wahl. Unterm Fenster spielen Kinder. Er singt in Gedanken mit):
O Zannenberg, o Zannenberg,
Wie leicht war dort das Siegen!
Gegen Marx half nicht der konfessionelle Dreh.
Die Wahlurne ist unser Majorensen,
Und ich bin stedenblieben.
8. Bild.
Riffahäule am Potsdamer Platz.
Rifat des Rechtsblocks: An alle! Wählet —
Der gesunde Verstand (malt über den Text ein einziges Wort): Marx!

Aus der Partei

Der Parteitag 1925 in Heidelberg

Unser diesjähriger Reichs-Parteitag wird voraussichtlich in Heidelberg abgehalten werden. Der Parteivorstand entschied sich in seiner letzten Sitzung dafür: die Zustimmung des Parteiausschusses muß dazu noch erfolgen. Die Breslauer Genossen wünschen die Hauptstadt Schlesiens als Tagungsort unter besonderem Hinweis auf den 100jährigen Geburtstag Lassalles. Wenn der Parteivorstand sich trotzdem für Heidelberg entscheidet, dann ist er unter besonderer Berücksichtigung eines dringenden Verlangens der badischen Genossen.

In Baden finden am 10. Oktober Landtagswahlen statt. Der Parteitag, der Mitte September abgehalten werden soll, wäre mitten in die Wahlagitiation der Badenler hineinkommen, weshalb unseren badischen Genossen die Wahlagitiation besonders beleben zu können, indem sie Partei-Delegierte als Referenten für ihre Wahlversammlungen werden werden. In der Stadt, die Geburts- und Ruhesitze unseres verstorbenen Genossen Ebert ist, würde dem Parteitage außerdem eine denkwürdige Weibe verliehen werden.

Muggensturm. Morgen Freitag abend 8 Uhr findet in der Wirtschaft zur „Krone“ eine gemeinsame Wählerversammlung des Volksbundes statt. Redner sind der Reichstagsabgeordnete Erling und Genosse Böhringer-Karlsruhe. Die Parteigenossen werden dringend ersucht, in diese Versammlung zu kommen und für zahlreichen Besuch zu sorgen.

Oberkirch. Die Genossen seien nochmals auf die morgige Freitag abend in der „Stadt Sträßburg“ stattfindende Mitglieder- und Parteiverammlung hingewiesen. Es ist vollständiges Erscheinen dringend nötig.

Gewerkschaftliches

40 Jahre Glaserorganisation

Die Glaserfachgruppe des Deutschen Bauergewerksbundes, die im Jahre 1885 als eigener Verband mit 103 Mitgliedern entstanden ist, konnte dieser Tage ihr 40jähriges Organisationsjubiläum begehen und bringt aus diesem Anlaß eine besondere, die Geschichte der Organisation ist ein Zeugnis der Wertigkeit des gewerkschaftlichen Gedankens, die nicht durch das Sozialistengesetz unterdrückt werden konnte, wenn auch der größte Teil der kraftvollen Entwicklung dieses Verbandes erst nach 1890 einsetzte. Man gläser und Rahmenmacher, die bis dahin getrennte Verbände hatten, schlossen sich 1892 zum Zentralverband der Glaser und verwandten Berufsgruppen Deutschlands zusammen. 1895 konnte die „Glaser-Zeitung“ als eigenes Fachorgan gegründet werden. 1912 erreichte der Glaserverband mit einem Mitgliederbestand von über 5000 den Höhepunkt seines Aufstiegs, der dann durch den Krieg jah unterbrochen wurde; allein schon 1919 waren wieder 4000 Mitglieder beisammen, nachdem 500 Berufsgruppen gefallen waren. 1922 vollzog die Organisation ihren Anschluß an den Bauergewerksbund. Ihr bisheriger Vorsitzender, Hermann Eichhorn, wurde Obmann der neuen Reichsfachgruppe des Bauergewerksbundes.

Großer Arbeitskonflikt in Dänemark

Wider Erwarten hat sich der dänische Arbeitskonflikt trotz wochenlangender Verhandlungen doch noch zum Großkampf ausgewachsen. Die ungelerten Arbeiter haben einen Einigungs-vorschlag, der ihnen bei Wochenlohn von rund 50 Kronen nur teilweise eine Lohnerhöhung von 3 Oere in der Stunde zubilligte, abgelehnt. Darauf haben die Arbeitgeber die schon bestehende Aussperrung auf über 100 000 Mann erweitert. Die dänischen Gewerkschaften haben eine internationale Transportarbeiterkonferenz nach Kopenhagen einberufen. Sie soll zu der in Aussicht genommenen Einbeziehung der Transport- und Hafenarbeiter Stellung nehmen. Vom Konflikt wird jetzt ungefähr die gesamte dänische Industrie betroffen. Verhandlungen sind unter der Hand im Gange, aber die Aussichten auf einer Beilegung sind ganz minimal.

Gerichtszeitung

Ein falscher Doktor. Das Heidelberger Schöffengericht verurteilte den 27 Jahre alten ledigen Kaufmann Karl August Hagen aus Eberfeld, der mit einem Wädelchen als seine angebliche Frau in einer Pension am Geisberg Wohnung genommen und sich als Dr. med. und praktischer Arzt angemeldet hatte, wegen versuchten Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und wegen unrechtmäßiger Führung des Dokortitels und falscher Angabe hinsichtlich des Wädelchens zu 3 Wochen Haft. Hagen hatte bei einer Heidelberger Firma eine komplette ärztliche Einrichtung, sowie Morphium und Kokain im Werte von mehr als 10 000 M., Heftverträge nach Eberfeld, wo er eine Privat-Klinik eröffnen zu wollen, vorgab, in Auftrag gegeben. Er übergab einen Scheck über 6 000 M. und hat ihm 100 M. auszubehalten. Der Geschäftsführer war jedoch mißtrauisch und zog Erkundigungen ein, die dahin lauteten, daß er die Kriminalpolizei sofort verständigte und Hagen verhaften ließ.

Milchpantoffelereien. Jemlich hohe Geldstrafen erhielten 3 Frauen von Heidelberg wegen Milchpantoffelerei von der Rannheim'schen Kleinen Strohhammer publiziert, und zwar die Milchfrau Frau Kahler zu 150 M. Geldstrafe, die beiden Ehefrauen Wippenhahn und Fath zu 75 M. Geldstrafen. Von Freiheitsstrafen wurden wegen der bisherigen Ungehorsamkeit der drei Frauen seitens des Gerichts abgesehen.

Briefkasten der Redaktion

Allgemeiner Verband der Bankangestellten. Der Bericht von ihrem Verhandlungsstand war schon in unserer Montag-Nummer enthalten. Bitte den „Volksfreund“ lesen.

Wer vieles brint, wird wenig etwas bringen! Das ist der Fall bei Dr. Decker's neuer Auswahl-Packung, die in hübscher Ausstattung zugleich ein passendes Geschenk für jeden Haushalt ist. Außer den allbekanntesten Decker-Erzeugnissen sind darin besonders die neu herausgegebenen Feinstoff-Puddings und das für jede gute Küche unentbehrliche „Gustin“ enthalten; selbst die sich durch prächtiges Aroma auszeichnende Götterpeise, sowie Malt-Gelatine in Spezial-Packung mit ganz neuen Rezepten, besonders für die Sommermonate geeignet, fehlen nicht. Diese, jede Weidmadsrichtung befriedigende praktische Geschenk-Packung ist in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Kleine badische Chronik

* Forstheim. Wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens an einem 6jährigen Mädchen wurde im benachbarten Wirtshaus ein 19jähriger Bursche verhaftet.
* Mannheim. Montag nachmittags fuhr ein Mädchen mit einem Fahrrad und kam unter einem Zweifelhafte, dessen Hinterachse ihm über die Brust ging. Das verunglückte Mädchen hatte so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß es schon auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben ist. Es handelt sich um eine 13 Jahre alte Schülerin aus der Badhofstraße. — Ein 32 Jahre alter Arbeiter brachte sich in den Hinterkopf bei Lebensgefahr selbst nicht. Anschließend geschah die Tat aus Scherz.
* Müllheim. (Folgen eines Gewitters.) Ein am Sonntagabend ausgebrochenes Gewitter, das sich mit seltener Heftigkeit entlud, setzte vorübergehend die elektrische Lichtzufuhr am Hauptbahnhof in Müllheim außer Betrieb, so daß die gegen 10 Uhr einlaufenden Züge den Bahnhof in völliger Finsternis vorfanden. Ebenso war die elektrisch betriebene Laßbahn Müllheim-Badenweg vorübergehend ohne Strom. Der Schaden konnte erfreulicherweise bald wieder behoben werden.
* Landern. (Müßige Postverhältnisse.) Die zunehmenden Einschränkungen im Postverkehr haben eine besorgte Verschlechterung der Postverhältnisse mit sich gebracht, daß sich acht Gemeinden des Kantons und Umgebung zu einem gemeinsamen Vorhaben entschlossen haben. In einer öffentlichen Versammlung in Lammern wurde eine viergliedrige Kommission bestimmt, welche um Abstellung der Mängel sich persönlich zur Oberpostdirektion nach Konstanz begeben wird.

5. Vom Bodensee. Alle am Grenzverkehr interessierten Vereine laden auf Montag, den 27. April, nachmittags 2½ Uhr zu einer Versammlung nach Mammendorf ein. Es sollen Mittel und Wege gesucht werden, um den durch die Grenzverkehrsbeschränkungen für die Grenzbevölkerung (auch für den Reiseverkehr) unzulässig gewordenen Zuständen ein Ende zu bereiten. — Aus Heberlingen wird mitgeteilt, daß die Eröffnung eines badischen Gemeindefestamtes in Heimerzheim mit 700 000 Mark gesichert ist. Es wird an bevorzuger Stelle errichtet mit Wid auf See und Alpen; 80 Zimmer und Hotelbetrieb sind eingeschlossen. — Am Ostermontag hat im Bahnhof Ditten (Schweiz) eine Bahnhofsangestellte eine Brieftasche mit 485 000 M. Inhalt gefunden. Der Fund ist im Fundbüro der Bundesbahn deponiert.

* Wörth. In Wörth gerieten zwei junge Leute, die auf einem Fahrrad vom Bahnhof an der Großmünchener Fabrik vorbeifuhren, in ein von Lärach kommendes Auto. Der 20 Jahre alte Widergehele Heinrich Gerni erlitt neben anderen Verletzungen einen Beckenbruch. Sein Kamerad kam mit geringeren Verletzungen davon. — Das vier Jahre alte Tochterchen des Zimmermanns Feller in Duingen spielte während der Abwesenheit der Eltern im Feuer, indem es versuchte, in der Küche Holz anzuzünden. Das Kind fing plötzlich Feuer. Mit trennenden Kleidern stürzte es auf die Straße. Gleich ein vorbeigehender Mann sofort einen Sack über das Kind warf, erlitt es doch so schwere Brandwunden, daß es in der Nacht unter schweren Schmerzen starb.

* Kaufenburg. Am Kraftwerk Kaufenburg wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind sofort nach der Geburt getötet und in der Rhein geworfen worden war. Nach der Mutter wird gefahndet.

4. Von der Rheinmündung. Die A.G. für Schiffahrt in Basel hat für eine Serie von zehn für die Basler Fahrt bestimmten Schleppschiffe mit 1000 Tonnen Tragfähigkeit den Einbau des Rieterraders verfügt. Diese Schiffe kommen sämtlich im Laufe des Frühjahrs und Sommers in Fahrt. — Daß auf dem Niederrhein keine mit einem Füllungsüberdruck von 3 000 Tonnen verfahren ist bekannt. Man wird aber auf der holländischen West-Front im Rotterdam ein Rheinloch von einer Fassungsvermögen von 4 000 Tonnen erbaut, der 125 Meter lang und 15 Meter breit wird bei einem Tiefgang von 3 Metern. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die bis nach Basel gelangenden Schiffe von 600—700 Tonnen eine Länge von 60—85 Meter und eine Breite von 2—2,50 Meter aufweisen. Der neue Rheinloch wird also eine Last in sich aufnehmen können, die zwanzig 40tägigen Güterschiffe entsprechen würde.

Rachtrag zum kommunistischen Frontkämpferfest. In der Veranstaltung eines unferer Mitarbeiter über den kürzlich in Karlsruhe stattgefundenen kommunistischen sog. Frontkämpferfest, tag in der Nr. 90 unseres Blattes war auch die Partikampelle, die beim Festzug domonarchische mit dem kommunistischen „Overhaufe“, der hinten nach kimmelte, in einen Kopf geworfen worden. Es sei nun festgestellt, daß die Kapelle — es handelt sich um die Feuerwehrrapelle Wulach — mit dem kommunistischen nichts zu tun hat; die Kapelle wurde zur Mitwirkung bestellt, dafür bezahlt, sie lehnte aber die wiederholte Aufforderung der kommunistischen Klamaufmacher, rote „Festabzeichen“ anzulegen, entschieden ab. Die Leistungen der Kapelle sind im allgemeinen als gute bekannt; ein etwaiger Mißklang dies oder jenes Instrumentes beim kommunistischen Festzug wäre schließlich ja auch zu verzeihen, denn selbst ein Mißspiel vom Landes-theater-Direktor hätte wohl die richtigen Töne verloren, wenn er etwa mal zurückgeschaut und wahrgenommen hätte, was für eine Gesellschaft hinter seiner Musik daherkam. Es wird uns aber verzeihen, daß die Märche der Wulach's Feuerwehrrapelle das Beste am ganzen Festzug waren.

Neue Verhaftungen von Kommunisten in Raftat

(Nachdem vor Tagen der Kommunist Schnurr wegen Sprengstoffgehebelungen und der Kommunist Eisenwurmann verhaftet wurden, wurden am vergangenen Montag der kommunistische Stadterordnete Armbrüster erneut und der Kommunist Ohligmayer erstmals verhaftet. Allem Anschein nach wird das Raftater Wespeimeß gründlich ausgearbeitet.)

Eine Familientragödie in Mannheim

III. Mannheim, 22. April. Das Haus Friedrichstraße 49 war gestern der Schauplatz einer Familientragödie. Aus der Wohnung des früheren Hausbesizers, des etwa 40jährigen Formers Ringens Schanlo, drang starker Gasgeruch. Als man die verschlossene Wohnung gewaltsam öffnete, fand man den Schanlo und seine beiden Kinder, ein Mädchen von 11 Jahren und einen Knaben von 4 Jahren, bewußlos vor. Im Krankenhaus starb der Knabe alsbald. Der Vater und das Mädchen sind bis zur Stunde noch bewußlos. Bei dem Grade der Vergiftung besteht höchste Lebensgefahr. Schanlo hatte sich seit dem vor 2 Jahren erfolgten Tode seiner Frau dem Trunk ergeben und die Kinder vernachlässigt. Diese waren ihm auch eine Zeitlang entzogen. Sein Haus ging in den Besitz eines Wädelmeisters über und den erhaltenen Betrag hatte er nach und nach durch Trinken verbracht.

Karl Lang Kaiserstrasse 107/1 Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Pianos oder Harmoniums ermöglchen den Kauf eines erstklassigen Pianos oder Harmoniums

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 23. April
Geschichtskalender

23. April, 1825 † Der Dichter Friedrich Müller („Maler Müller“) in Rom. — 1924 Schwere Eisenbahnkatastrophe auf der Gotthardtbahn bei Bellinzona (u. a. Helferich 7).

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Sozial. Bürgerausschussfraktion. Heute Donnerstag abend 8 Uhr im kleinen Rathausaal Fraktionskunft. Jedes Fraktionsmitglied hat zu erscheinen.

Zur Bekämpfung der Schnatenplage

hat in diesem Winter die Stadtverwaltung wieder in einem großen Teile des Stadtgebietes die Kellerräume mit einem geeigneten Spritzmittel zur Vernichtung der Schnaten behandelt. Da es nicht möglich ist, dabei alle Keller und alle sonstigen Räume, die von den Schnaten zur Überwinterung benutzt werden, aufzusuchen, verlassen immer noch eine große Anzahl von Schnaten im Frühjahr ihre Winterquartiere, die dann im Sommer die bekannte „Schnatenplage“ verursachen. Die überwinterten Weibchen legen ihre Eier in alle Wasserläufe und Behälter, in denen sich verwehende Stoffe befinden und so können im Laufe des Sommers so mehrere Generationen von Schnaten zur Entwicklung kommen. Man verleihe sich aber nicht auf die Maßnahmen der Behörde, sondern jeder Bürger helfe mit in dem Kampfe gegen die Schnaten. Gebe jeder einmal in seinen Garten oder in seinen Hof und sehe nach, ob dort nicht irgendwo an einer Ecke ein Wasserläufer sich gebildet hat, nicht ein altes Fass oder ein sonstiges Gefäß sich mit Wasser gefüllt hat, oder nicht ein Wasserlauf im Regenwasser herumfließt, und wenn er solche findet, dann behandle er sie in derselben Weise, wie es die Stadtverwaltung mit den in der Umgegend vorhandenen Wasserläufen tut, er gieße eine Insektenkillingende Flüssigkeit darauf, wie Petroleum oder Saprol. Die im Wasser zur Entwicklung kommenden Schnaten werden dadurch von der Luft abgetötet und gehen zu Grunde. Es ist für den Einzelnen eine geringe Mühe in dieser Weise für die Allgemeinheit tätig zu sein und man glaube nicht, daß kleinere Wasserläufer und dergleichen für die Vererbung der näheren und weiteren Umgegend ungefährlich wären. Bei der überaus starken Vermehrung der Schnaten können in einem kleinen Wasserlauf im Laufe des Sommers hunderttausende von Schnaten zur Entwicklung kommen. Also frisch ans Werk zur Unterbindung der Maßnahmen der Stadt, die in diesen Tagen ebenfalls zum erstenmale die sogenannte Sommerbekämpfung in Angriff nimmt. Es genügt jedoch nicht, das Ueberbleiben für die Entwicklung von Schnaten geeignete Wasserengen nur einmal vorzunehmen, sondern diese Arbeit muß wenigstens alle 14 Tage wiederholt werden. Wenn es nicht möglich sein sollte, sich ein geeignetes Mittel zum Ueberbleiben der Wasserläufe zu beschaffen, wende man sich zu diesem Zwecke an das städtische Gartenamt, Eitlinger Straße 6.

Wahlhilfe für trante Wähler und Wählerinnen

Der Arbeiterkameradenbund hat sich bereit erklärt, trante und am Gehen verbundene Wahlberechtigte am Wahltag unentgeltlich in das Wahllokal zu transportieren, um ihnen das Wählen zu ermöglichen. Anmeldungen sind an das Parteisekretariat der SPD (Friedrichshof) zu richten.

Generalversammlung des Arbeiter-Gesangsvereins „Gleichheit“

Am 18. April fand eine außerordentliche Generalversammlung im Lokal statt, mit der Tagesordnung Neuwahl der Vorstandschafft. Laut Bericht des Schriftführers und Kassiers ist ein Stillstand im Aufstieg der Gleichheit nicht zu verzeichnen, auch ist der Kassierbericht nach den letzten Jahren zum Jahresabschluss. Die Mitgliederzahl betrug 139, die vorgenommene Neuwahl ergab 1. Vorsitzender Martin Hirschle, 2. Vorsitzender Wilhelm Vogtle, Sängervorstand Heinrich Burge, Schriftführer Hugo Amann, Kassier Fritz Ernst, Bibliothekar Georg Schmitt, Beisitzer: Gustav Gärner, Josef Schöne, Ernst Zimmermann, Adolf Weisbrod, Robert Kändler, Karl Wedl, Sekretäre: Wolf, Kung, Reichmann, Johann Kollegger, Ameln, Schott, Schmitt. Das Reklamé wurde am Schluß mit großem Beifall aufgenommen. Möge ein neuer Geist im kommenden Vereinsjahr einziehen zum Wohle der Gleichheit. Durch zeitliche Arbeit gilt es jetzt zu beweisen, daß es Wille der Mitglieder ist, sich durch nichts beeinflussen zu lassen, sowie mit der neuen Verfassung zu arbeiten und zwar insbesondere durch fleißigen Besuch der Singstunde, denn es gilt wie in früheren Jahren so auch im Juli auf dem Sängerfest in Ehren abzuscheiden. Darum auf in die Singstunde und agitiert für die „Gleichheit“ — trotz alledem. S. A.

(-) Warnung. In letzter Zeit hat in Baden ein Reisender einer Radentworfabrik durch Vorzeigen von Empfehlungsschreiben aus Leifers und sonstigen Beamtenkreisen und durch übertriebene Angaben Heberhalter mit sogenannter Dauerfeder im geringem Preise zum Preise von 40 Pfennig aufgeführt. Da anzunehmen ist, daß der Reisende auch weiterhin Radentwürfe im schädigen wird, wird vor ihm gewarnt. Von seinem Auftreten wolle dem Landespolizeiamt in Karlsruhe Mitteilung gemacht werden.

(-) 28. Verbandsschießen — Baden-Pfalz-Mittelrhein vom 4. bis 12. Juli 1925 in Karlsruhe. Dazu wird uns geschrieben: Kürzlich tagte in Mannheim die Schießordnungs-Kommission zum 28. Verbandsschießen — Baden-Pfalz-Mittelrhein, welches zum ersten Mal nach dem Krieg in der Woche vom 4. bis 12. Juli ds. J. in Karlsruhe stattfindet. Die Schießkommission der Schützenvereine Karlsruhe bereitete die Schießbedingungen zum Verbandsschießen vor und überfandte den Delegierten der einzelnen Verbände je einen Entwurf zur Kenntnisnahme und Berücksichtigung. Mit großer Genehmigung konnte man feststellen, daß die Idee, ein Verbandsschießen, abzuhalten, guten Anklang fand. Auf allgemeinen Vorschlag wurde dem Alterspräsidenten, Herrn Oerdt-Rainz der Vorstand der Mittelrhein- und der Pfalz sich danach setzen, ein schönes, deutliches Schießfeld im unbesetzten Gebiet feierlich zu Karlsruher, daß sie sich bereit gefunden hat, das 28. Verbandsschießen auszurichten und zu übernehmen. Schützenmeister Steinwurz dankte für die schönen Worte und versprach im

Namen der Gesellschaft alles daran zu setzen, um den Schützen in der Pfalz und am Mittelrhein recht frohe Stunden in Karlsruhe zu bereiten. Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetragene und Herr Direktor Krampf gebeten, das ausgearbeitete Schießprogramm zu befehlen und bei jedem Paragraphen sofort in die Diskussion einzutreten. An Schießen werden aufgestellt: 15 Feldschießen auf 300 m, 18 Standischießen auf 175 m, 2 Jagdschießen auf 60 m und 3 Wilschenschießen auf 35 m Entfernung. Für die Schützen der drei Verbände, Baden, Pfalz und Mittelrhein wird ein Konkurrenzschießen auf die ersten zwanzig Bewerber abgehalten, von denen die beiden ersten Bewerber von der Schützenvereinsgesellschaft Karlsruhe gestiftet werden, und die beiden Sieger von dem Einlag gestiftet sind. Außerdem ist ein Gruppenpreiswettbewerb auf Stand und Feld für die Schützen der drei Verbände bei Anmeldung von mindestens fünf Gruppen vorgesehen. Die Einträge werden recht niedrig gehalten, so daß es jedem deutschen Schützen, der Mitglied des deutschen Schützenbundes ist, ermöglicht ist, an dem großen Verbandsschießen teilzunehmen. Die Schützenvereinsgesellschaft Karlsruhe und die Bürgervereinsvereine werden alle aufgerufen, die Schützen aus allen Ecken Deutschlands festlich zu empfangen und ihnen in der Hauptstadt einige genussreiche Tage zu bieten. Gegen 8 Uhr schloß der Altschützler, Herr Heerdt, die sehr anregend verlaufene Schießkommissionssitzung.

Gastkonzert des St. Johanner Sängerbundes Saarbrücken im Stadtpark. Mit dem Beginn der Stadtparkkonzerte stellen sich auch stets liebe Gäste ein. Den Auftakt zu den Gastkonzerten gibt der Männergesangsverein St. Johanner Sängerbund aus Saarbrücken, der den Karlsruhern aus den Tagen der Verbannung im vergangenen Jahre noch in bester Erinnerung steht. Er gibt am Sonntag nachmittag von 3 1/2 bis 6 Uhr unter Mitwirkung der Harmoniekapelle im Stadtpark ein Konzert. Das Programm trägt heimlich Charakter und dürfte bei den Karlsruhern großen Anklang finden. Man beachte die Klafate und Gesänge. Es ist zu hoffen, daß den Brüdern aus dem Saarlande die Sympathie der Karlsruher Bevölkerung in einem Wasserfest zum Ausdruck gebracht wird.

(-) Die Auslandsbeziehungen für die Internationale Polizeitechnische Ausstellung Karlsruhe. Nach dem schon jetzt aus dem Ausland vorliegenden Anmeldungen und Anfragen ist bei der im Juni dieses Jahres in Karlsruhe stattfindenden internationalen polizeitechnischen Ausstellung mit einer starken Beteiligung ausländischer Behörden und Industriern zu rechnen. Der Reichskommissar für Aus- und Einreisebewilligung hat, auch im Hinblick auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Ausstellung die Postämter in Karlsruhe ermächtigt, die Ein- und Ausreisepässe für die Ausstellung zu beschleunigen und als solche in den Begleitpapieren beizubehalten, unter der Bedingung ohne Ein- bzw. Ausreisebewilligung auszulassen, daß sie unter Aufsicht auf einem Karlsruher Postamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibens in Deutschland im Vormerkverfahren unter Aufsicht bleiben und binnen einem Monat nach Abschluß der Ausstellung wieder ausgeführt werden.

Volkskinderbund. Wir weisen nochmals an dieser Stelle auf die vom Volkskinderbund der evangel. Sozialisten einberufene außerordentliche Mitgliederversammlung hin. Dieselbe findet heute Donnerstag abend um 8 Uhr in der Volkshochschule statt. Einführung neuer Freunde aus der sozialistischen Jugendwelt erwünscht.

Die Handelschule eröffnet am 30. April Nachkurse in verschiedenen kaufmännischen Unterrichtsfächern und Fremdsprachen. In den Unterrichtsplänen sind die Steuerwesen neu aufgenommen.

Landestheater. Der Abonnement-Abteilung D war bis jetzt noch keiner der beiden Abende von Goethes „Faust“ geboten worden. Um die die ganze Dichtung vorzuführen, wird anstelle Schillers „Wilhelm Tell“, Faust 1. Teil am Donnerstag, den 23. April (D) Anfang 6 1/2 Uhr, Ende 9, 10 1/2 Uhr und Faust 2. Teil am Donnerstag, den 30. April (D) 2) aufgeführt werden. — Wie bereits angekündigt, findet Sonntag, den 26. ds. Monats abends 7 Uhr, die Aufführung von Reynalds „Die drei Opern“ „Holofernes“ statt. Die musikalische Leitung hat Herr Staatskapellmeister Alfred Lorenz; das Werk wird in Szene gesetzt von Oberregisseur Carl Stang; die Bühnenbilder nach Entwürfen von Direktor Emil Burkard; die Inszenierung und Zusammenstellung der Kostüme erfolgte nach Angaben von Margarete Schellenberg; die Einstudierung der vorkommenden Tänze besorgte die Ballettmeisterin Wini Raine.

Vortrag über „Leb' Urban“. Auf diesen Vortrag heute abend 8 1/2 Uhr im Aulagebäude der technischen Hochschule sei nochmals verwiesen.

Aus den Vororten

Darlingen. Nachdem in unserer letzten Bezirksversammlung einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, mit den übrigen republikanischen Parteien eine gemeinschaftliche Wählerversammlung zu veranstalten, fordern wir unsere Parteigenossen und -Genossen auf, zu derselben am Samstag, den 25. April, abends 8 Uhr in der „Reithalle“ in Darlingen pünktlich zu erscheinen. Für unsere Partei wird Genosse August Swall, seitens des Zentrums wird Justizminister Kraut sprechen. Wenn wir auch bei den letzten Wahlen jedesmal auf abgegrenzten haben, so dürfen wir diesmal erst recht nicht säumig sein. Andere Wähler müssen alle wieder zur Wahl gehen und geschlossen für den Kandidaten des Volksklub Wary stimmen.

Walu

nach dem Berliner Kurs vom 22. April. Belgien 21.19 M. per 100 Belg. Fr. Holland 167.82 M. per 100 hfl. Spanien 60.07 M. per 100 Pes. Schweiz 81.20 M. per 100 schw. Fr. Italien 17.24 M. per 100 Lire. England 20.157 M. per 1 Pfd. Sterl. Schweden 113.06 M. per 100 Kronen. Frankreich 21.90 M. per 100 frs. Fr. Oesterreich 59.075 M. per 100 Schilling. Newyork 4.195 M. per 1 Dollar. Slowakei 12.435 M. per 100 Kronen.

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 152, aef. 8; Rehl 257, aef. 11; Maxau 459, aef. 13; Mannheim 398, aef. 5 Zentimeter.

Gemeindepotistik

Bürgermeisterwahl in Heidelberg

Heidelberg. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde mit knapper Mehrheit von 53 Stimmen Regierungsrat Dr. Amberg-Offenburg zum zweiten Bürgermeister der Stadt Heidelberg gewählt. Für ihn stimmten geschlossen Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Weiter erfolgten: Dr. Hamm-Freiburg 26, Oberbaurat Schwaab-Heidelberg 4 Stimmen; weitere 9 Stimmen waren ungültig.

Aus dem Gemeinderat Overtirch

Bauvorhaben 1925. Die bisherigen Bemühungen, langfristiges Geld aufzunehmen, hatten leider noch keinen Erfolg. Eine Stelle, die f. 34. Geld zweckhaft hatte, hat inzwischen die Ausleihung von Geldern geberbt. Der in einer der letzten Sitzungen gefaßte Beschluß, ein neues Schulhaus zu erstellen,

und im alten Schulhaus die bisherigen Schulräume für Gewerbes, Handels- und Fortbildungsschule zu Wohnungen umzubauen, kann deshalb jetzt nicht zur Ausführung kommen. Es muß vielmehr versucht werden auf billigere Art und Weise Schulräume zu gewinnen und Wohnungen zu erstellen. Dies ist möglich durch Verlegung der drei Familien im alten Schulhaus in neu zu erstellende Wohnungen. Nachdem es nunmehr gelungen ist, bei verschiedenen Stellen jeweils kleinere Beträge zunächst kurzfristig zu bekommen, die zusammengerechnet ausreichen, ein bescheidenes Bauprogramm in diesem Jahre durchzuführen, hat der Gemeinderat nach längerer Besprechung beschlossen, zunächst einige Wohnungen auf billige Art in Form von Reihenhäusern alsbald zu erstellen. Die Gemeinde muß mit Rücksicht einestheils auf die finanzielle Notlage und andererseits auf den hier bestehenden großen Mangel an Wohnungen darauf sehen, daß mit wenigen Mitteln ein gewisses Ziel erreicht wird. Auch durch Erleichterung des beabsichtigten Bauprogramms der Gemeinde kann die Wohnungsnot hier nicht behoben werden, es kann nur eine kleine Linderung eintreten. Die Gemeinden können die große Aufgabe nicht allein lösen, das Reich und die Länder und dann die freie Wirtschaft müssen mit der Zeit mehr helfend eingreifen. Die Gebäudesondersteuer bringt auch nicht die Mittel in dem Maße, daß etwas Großartiges unternommen werden kann. Die Mittel des Bezirkswohnungsverbandes aus der Gebäudesondersteuer, die von der Gemeinde dahin abzuliefern sind, reichen aus, nur wenige Bauten des Bezirks zu bezuschulsen. Die der Gemeinde Overtirch aus der Gebäudesondersteuer verbleibenden Mittel (75 Prozent aus 1/2 des Aufkommens) NB. 1/2 der Steuer geht an den Staat und wird im Steueraufkommen abgezogen einetlei, ob die Steuer richtig eingeht oder nicht) betragen im Geschäftsjahre 1924/25 ungefähr 16 000 bis 17 000 M. Für diesen Betrag wurden die drei Solahäuser mit den 6 Wohnungen erstellt. Das Aufkommen der Sondersteuer soll nun nach § 26 der 3. Steuernotverordnung vom 14. 2. 1924 auch noch zur Deduktion des Aufwandes dienen, der den Gemeinden durch die Erfüllung der Verpflichtungen aus der Verordnung über die Erfüllung der Verpflichtungen aus der Verordnung über die Erfüllung der Verpflichtungen erwächst. Selbstverständlich ist dies hier wie in anderen Gemeinden nicht oder nur teilweise möglich. Die freie Wirtschaft kann, solange einschränkende Bestimmungen noch bestehen, kaum richtig eingreifen. (Ans scheint, daß da auf die „freie Wirtschaft“ vom Gemeinderat Overtirch doch zu große Hoffnungen gesetzt werden. Die Red.) So bleibt es zunächst doch der Gemeinde überlassen, der allgemeinen Not durch Erleichterung einiger Wohnungen zu steuern. Da es sich um eine Notlage handelt und nur wenige Mittel flüssig gemacht werden können, können auch nur billige Bauweise und einfache Wohnungen in Frage kommen. Es ist auch durchaus nicht Aufgabe der Gemeinde große und überlisch schöne Wohnhäuser zu erstellen. Um das Bauvorhaben (zunächst sollen 6 Wohnungen errichtet werden) durchführen zu können, ist der erforderliche Betrag bei verschiedenen Anstalten aufzunehmen und im Voranschlag ein entsprechender Posten für Tilgung und Verzinsung vorzusehen. Da mit einer, wenn auch mäßigen Beihilfe seitens des Bezirkswohnungsverbandes aus der Gebäudesondersteuer zu rechnen ist, ist zunächst eine Aufnahme von ungefähr 30 000—35 000 M. erforderlich. Mit den Arbeiten ist sofort zu beginnen.

Die Versteigerung der 31 Lohse Baublocke im Gemeinewald mit einem Erlös von 213,50 M. wird genehmigt. — Die Beschaffung von Wächterkontrollkästen für die Polizei wird aufgegeben. — In dem von der Direktion der Realschule verfaßten Jahresbericht für das Schuljahr 1924/25 wird unter „1. Organisation“ erklärt, die 7. Klasse sei einem Antrag des Gemeinderats entsprechend am Ende des Schuljahres 1923/24 aufgehoben worden. Demgegenüber wird hier berichtet, daß bei dem im Juni 1924 wegen an geringerer Schülerzahl (es waren dort drei Schüler) gestellten Antrag auf Aufhebung der 7. Klasse im Dezember 1923 ohne vorliegende Füllungsnahme sicher nicht Bezug genommen worden wäre, wenn nicht die Verordnungsabänderung die Handhabe dazu gegeben hätte. Wäre die „Verordnungsabänderung“ nicht erschienen, so hätte das Ministerium vor einer derartigen Entscheidung sicherlich mit der Gemeinde nochmals Fällung genommen, zumal seit der Antragsstellung über 3 Jahre verfloßen waren. Auch für Anstalten in anderen Städten wurden ähnliche Entscheidungen getroffen, ohne daß entsprechende Anträge seitens der Gemeinde gestellt waren, doch wurde die Klasse nachträglich aufrecht erhalten, nachdem sich die Gemeinden bereit erklärt hatten, sämtliche Kosten für den persönlichen Aufwand der Lehrkräfte für die betreffende Klasse zu übernehmen (besonders wird bei den Realschulen der ganze jährliche Aufwand und der halbe persönliche Aufwand durch die Stadt getragen, außerdem muß die Stadt die Räume für die Schule zur Verfügung stellen). Der im Juni 1920 gestellte Antrag auf Aufhebung wurde nicht weiter verfolgt, nachdem sich f. 31. auf Verbleiben der Direktion der Schule weitere Schüler bereit erklärt hatten, die 7. Klasse zu besuchen. Schon hieraus erhellt, daß das Ministerium nach 3 Jahren nicht ohne weiteres die Klasse aufheben hätte. Sollte sich eines Tages eine 7. Klasse hier als notwendig erweisen, so kann solche, wie an anderen Plätzen, eingerichtet werden, wenn die Stadt die Verpflichtung zur Uebernahme des gesamten persönlichen Aufwandes übernimmt.

Die Versteigerung der 31 Lohse Baublocke im Gemeinewald mit einem Erlös von 213,50 M. wird genehmigt. — Die Beschaffung von Wächterkontrollkästen für die Polizei wird aufgegeben. — In dem von der Direktion der Realschule verfaßten Jahresbericht für das Schuljahr 1924/25 wird unter „1. Organisation“ erklärt, die 7. Klasse sei einem Antrag des Gemeinderats entsprechend am Ende des Schuljahres 1923/24 aufgehoben worden. Demgegenüber wird hier berichtet, daß bei dem im Juni 1924 wegen an geringerer Schülerzahl (es waren dort drei Schüler) gestellten Antrag auf Aufhebung der 7. Klasse im Dezember 1923 ohne vorliegende Füllungsnahme sicher nicht Bezug genommen worden wäre, wenn nicht die Verordnungsabänderung die Handhabe dazu gegeben hätte. Wäre die „Verordnungsabänderung“ nicht erschienen, so hätte das Ministerium vor einer derartigen Entscheidung sicherlich mit der Gemeinde nochmals Fällung genommen, zumal seit der Antragsstellung über 3 Jahre verfloßen waren. Auch für Anstalten in anderen Städten wurden ähnliche Entscheidungen getroffen, ohne daß entsprechende Anträge seitens der Gemeinde gestellt waren, doch wurde die Klasse nachträglich aufrecht erhalten, nachdem sich die Gemeinden bereit erklärt hatten, sämtliche Kosten für den persönlichen Aufwand der Lehrkräfte für die betreffende Klasse zu übernehmen (besonders wird bei den Realschulen der ganze jährliche Aufwand und der halbe persönliche Aufwand durch die Stadt getragen, außerdem muß die Stadt die Räume für die Schule zur Verfügung stellen). Der im Juni 1920 gestellte Antrag auf Aufhebung wurde nicht weiter verfolgt, nachdem sich f. 31. auf Verbleiben der Direktion der Schule weitere Schüler bereit erklärt hatten, die 7. Klasse zu besuchen. Schon hieraus erhellt, daß das Ministerium nach 3 Jahren nicht ohne weiteres die Klasse aufheben hätte. Sollte sich eines Tages eine 7. Klasse hier als notwendig erweisen, so kann solche, wie an anderen Plätzen, eingerichtet werden, wenn die Stadt die Verpflichtung zur Uebernahme des gesamten persönlichen Aufwandes übernimmt.

Was ist Gustin?

Dr. Oetker's Gustin ist ein sehr feiner Stärkepulver, ein Erzeugnis von höchstem Nährwert, größter Verdaulichkeit und hervorragendem Geschmack. Man nimmt Gustin, um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. sämig zu machen oder zu verdicken. Außerdem dient Gustin zur Herstellung von Puddings, Flammeris, Cremes, Kuchen und Süßspeisen aller Art. Es eignet sich ganz besonders zur Bereitung von Kinder- und Krankenspeisen, kurz, Gustin ist unentbehrlich für jede Küche.

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Sie kaufen Dr. Oetker's Gustin in Original-Päckchen mit der Schutzmarke Oetker's Hellkopf zum Preise von 35 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften.

Besondere Gustin-Rezepte erhalten Sie kostenlos ebendasselbst oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe, Kaiserstrasse 50a

Stets grosse Auswahl
Damen- u. Kinderkonfektion

Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe, Kaiserstrasse 50a

Drogerie Wilh. Tscherning
bekannt durch Qualitätswaren
Ecke Amalien- und Karlstrasse
Telefon 519.



Wenn Sie Büromöbel kaufen

dann besichtigen Sie auch die
altbewährten

Stolzenberg-Fabrikate

Sie lernen dann Qualitätsmöbel kennen und
beurteilen und kaufen nicht, was Sie
später reuen wird.

Weitere Spezialitäten:
Stolzenberg-Karteien,
Stolzenberg-Blitz-Ordner,
Stolzenberg-Blitz-Ordner
Steuermappe.

**FABRIK
STOLZENBERG**

Büroeinrichtungs-A.-G., Oos i.B.

Musterlager in:
KARLSRUHE, Waldhornstr.
FRIBURG i. B.,
Friedrichstrasse
MANNHEIM, E 4, L.

Herren-Hüte-Mützen
ADOLF LINDENLAUB
Kaiserstrasse 191
Karlsruhe

Hausfrauen sparen viel Geld
wenn solche den lang bewährten
„Bruchsaler Malzkaffee“
verwenden.
Schrag & Heinsheimer, Bruchsal.

Papiere aller Art, sämtl. Büro-Bedarfsartikel
Farbbänder, Kohlepapiere etc. liefert:
Krös & Botzenhard / **Papier-Bürobedarf**
Telephon 2940 Westendstrasse 29, Haus Sachstrasse 23
Neubau Rückgebäude. Verlangen Sie Angebote!

Weingrosshandlung Franz Fischer & Co.
KARLSRUHE
Steinstrasse 29
Telephon 163
Kreuzstrasse 29
Erste und billigste Bezugsquelle für
deutsche und ausländische Weine
Generaldepot der Feist Sektkellerei A.-G. Frankfurt a. M.

Trinkt Franz-Bier
Telefon 4
RASTATT
Telefon 4

Moritz Veith Nachf.
Telefon 2082
Gegr. 1865
KARLSRUHE
Möbel-, Matrazenstoffe- und Teppiche-Grosshandlung
Kronenstr. 34

P. M. Gräfinger
RASTATT
Manufakturwaren aller Art / Herren- u. Damenkleider-
stoffe / Ausstattungs-Artikel / Damen-, Kinder- u. Herren-
Konfektion / Teppiche, Läufer, Linoleum / Damen-
Gross Auswahl! / und Herrenwäsche
Billige Preise!

Foto-Handlung H. HUGEL
Schützenstrasse 12 / Telephon 2663

Kinder- und Damen-
sowie
Herren-Konfektion, Berufskleider
ferner
Manufakturwaren jeder Art
finden Sie in grösster Auswahl zu niedersten Preisen bei
Gebrüder Blechner Nachf., Rastatt.

Kallinich
höchste Qualitäts-Zigaretten
in den Konsumpreislagen
Kallinich, Zigarettenfabrik, Rastatt (Baden)

ExcelsiorKünstlerspiele
Kaiserstrasse 26 / Telephon 977
Direktion: A. UNSER
*
Täglich 8.30 Uhr abends:
„Das Großstadt-Programm“

Gebrüder Kugel
Telephon 2768
Gegr. 1867
Rheinstrasse 63
Herren-Artikel, Kurz-, Weiss-, Woll-
waren, Wäsche-Fabrikation.

MUSIK
APPARATE
preiswert
Besuchen Sie unser reich-
haltiges Lager.
Telefon 839

**MUSIK
PLATTEN**
erstklassig
Verlangen Sie unverbind-
liche Vorführung.
Kaiserstr. 175

HAUS

Wellpappenwerk G.m.b.H.
Bruchsal
Wellpappen in Rollen u. Bogen / Kartonagen

Kaufen Sie Futtermittel
für alle Tierarten nur bei
Albert Schneider A.G., Karlsruhe-Mühlburg
Telefon 2345

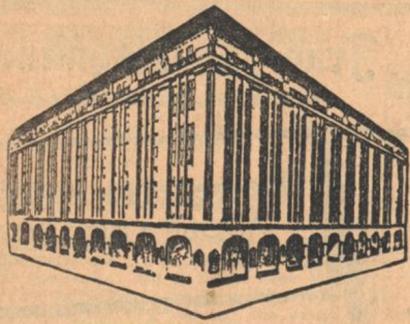


Der Weise
weiss
wo er kauft

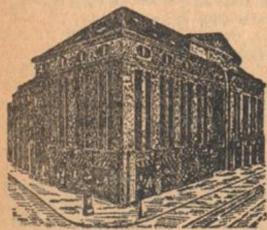
**Trinkt
Milch!**

Milchverbrauch u. Volksgesundheit stehen in engem
Zusammenhang. — Tagesration nicht unter 1/2 Liter pro Kopf.

Karlsruher Milchversorgung G.m.b.H.



Erste Häuser



Das große moderne Warenhaus

Geschw. **KNOPF** Karlsruhe

führt in 50 reichsortierten Spezial-Abteilungen
sämtliche Bedarfsartikel in großer Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.



Kaufhaus
Schmoller & Co.
Karlsruhe
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher
Bedarfsartikel.



CONFEKTIONSHAUS
HIRSCHEN
Herrenbekleidung
Herrenwäsche / Berufskleidung
Kaiserstrasse 95 Ecke Kronenstrasse



Leipheimer & Mende

Gegr. 1834 Spezial-Geschäft Tel. 211 u. 214
Herren- und Damenkleiderstoff, Seide, Baumwollwaren,
Wäschestoffe, Weisswaren, Gardinen, Schlafdecken
Größte Auswahl Billigste Preise

Branntwein-
Großhandlung
Karl Seubert
Karlsruhe (Baden)
Kaiserallee 27.
Telegramm-Adresse:
Edelkirsch.
Fernsprecher 4977.



Wein-Großhandlung und Branntweinbrennerei, Faßgroßhandlung
Gottlob Bauer Inhaber: Karl Seubert

Karlsruhe (Baden), Goethestraße 10
Fernsprecher Nr. 2245 Telegramm-Adresse: Weinbauer
Es empfiehlt sich bei Bedarf in sämtlichen Weinen (Badische Weine,
Pfälzer- oder Rheinweine) Vorzugs-Angebote bei mir einzuholen.



Gute Ware!

GRITZNER = Nähmaschinen } Bestes
Fahrräder } deutsches Erzeugnis!

Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach.

Männergesangverein St. Johanner Sängerbund aus Saarbrücken

Morgen-Konzert

Sonntag, den 26. April 1925, vormittags 11 1/2 Uhr, im großen Festhallsaal. Männerchöre und Klavierstücke von Schubert. Mitwirkende: Frau Liese Wolff-Wagner, Pianistin, Saarbrücken u. der Männerchor des Vereins. Leitung: Musiklehrer Georg Hitzelberger. Eintrittspreise ermässigt auf Mk. 1.-, 1.50, 2.- u. 3.-. Vorverkauf: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser- Ecke Waldstr., Zigarrenhaus Töpfer, Kriegsstr. 3a u. Zigarrenbdg. Holz, Karl- Ecke Mathystr. Ausk. Vorkaufverein. Feinrich-Flügel aus dem Odeonhaus.

Baden-Baden.

Wahl des Reichspräsidenten am 26. April 1925.

Als Tag der Wahl des Reichspräsidenten am 26. April 1925 wurde der Sonntag, 26. April 1925 festgesetzt.

Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags und endet um 6 Uhr nachmittags. Die Abrechnung der Abstimmungsbezirke, die Stimmzettel und die Abstimmungsprotokolle sowie deren Stellvertreter sind vom Bezirksamt wie folgt bestimmt:

Stimmbezirk I: (Wahlraum: Weststadtschule).
Wahlraum: Weststadtschule.
Stellvertreter: Reinhold Marx, Oberingenieur.

Stimmbezirk II: (Wahlraum: Weststadtschule).
Wahlraum: Weststadtschule.
Stellvertreter: Fritz Blumenhof, Geschäftsführer.

Stimmbezirk III: (Wahlraum: Weststadtschule).
Wahlraum: Weststadtschule.
Stellvertreter: Fritz Blumenhof, Geschäftsführer.

Stimmbezirk IV: (Wahlraum: Weststadtschule).
Wahlraum: Weststadtschule.
Stellvertreter: Karl Schäble, Schlossermeister.

Stimmbezirk V: (Wahlraum: Mädchenhause, Zähringerstraße).
Wahlraum: Mädchenhause, Zähringerstraße.
Stellvertreter: Hans Biedner, Kaufmann.

Stimmbezirk VI: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Wilhelm Seppert, Kaufmann.

Stimmbezirk VII: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Julius Kräß, Diplomingenieur.

Stimmbezirk VIII: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Hermann Teichert, Malermeister.

Stimmbezirk IX: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Hermann Teichert, Malermeister.

Stimmbezirk X: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Ernst Weber, Stadtrat.

Stimmbezirk XI: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Karl Kappes, Kaufmann.

Stimmbezirk XII: (Wahlraum: Vincenzischule).
Wahlraum: Vincenzischule.
Stellvertreter: Gregor Jung, Gärtner.

Stimmbezirk XIII: (Wahlraum: Mädchenhause im Kloster Vichtental).
Wahlraum: Mädchenhause im Kloster Vichtental.
Stellvertreter: August Wagner, Denkmaler.

Stimmbezirk XIV: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XV: (Wahlraum: Galkhaus von Waldhorn).
Wahlraum: Galkhaus von Waldhorn.
Stellvertreter: Emil Lindner, Rechnungsrat.

Stimmbezirk XVI: (Wahlraum: Schule Geroldsau).
Wahlraum: Schule Geroldsau.
Stellvertreter: Martin Michel, Waldweinst.

Stimmbezirk XVII: (Wahlraum: Schule Geroldsau).
Wahlraum: Schule Geroldsau.
Stellvertreter: Martin Michel, Waldweinst.

Stimmbezirk XVIII: (Wahlraum: Mädchenhause im Kloster Vichtental).
Wahlraum: Mädchenhause im Kloster Vichtental.
Stellvertreter: August Wagner, Denkmaler.

Stimmbezirk XIX: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XX: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXI: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXII: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXIII: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXIV: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXV: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXVI: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXVII: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Stimmbezirk XXVIII: (Wahlraum: Anabensschule Vichtental).
Wahlraum: Anabensschule Vichtental.
Stellvertreter: Eberle, Schöffe.

Rastatter Anzeigen.

Reichspräsidentenwahl.

Der II. Wahlgang zur Wahl des Reichspräsidenten ist am Sonntag, den 26. April 1925 festgesetzt worden.

Die Wahlhandlung dauert von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Bezirkseinteilung ist dieselbe wie beim I. Wahlgang. Sie ist in dem städt. Anschlagstischen angeschlagen.

Stimmberechtigt sind alle Reichsbürger, welche am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben oder vollenden und in die Stimmliste eingetragen sind oder einen Stimmschein haben. Ungeschlossen vom Stimmrecht ist:

1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht;

2. wer rechtslos durch Richterpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Stimmberechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl eingeladen mit dem Aufgebot, daß die für den I. Wahlgang zugestellte Benachrichtigungsliste zur besseren Auffindung mitzubringen und dem Abstimmungsprotokolle abzugeben ist. Einmalige Wanderkarten (Ausgang pp.) wofür auf der Karte vermerkt werden.

Die Wähler erhalten beim Betreten des Abstimmungsraumes einen amtlich hergestellten Stimmzettel, welcher alle zugelassenen Wahlvorschläge enthält. Der Wähler hat in dem Wahlraum auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Derjenige Wähler, der keinem vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, hat den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu frei gelassene Feld zu schreiben.

Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind unglültig. Stimmzettel werden nur bis Samstag, den 25. April d. J., mittags 12 Uhr, in Rathhaus - Zimmer Nr. 10 - ausgehändigt.

Rastatt, den 22. April 1925. Das Bürgermeisteramt. Göbmann.

Schulstiefel, Anaben-Anzüge, Schulrangen

Levy Markgrafenstraße 22.

Fahrräder

Gute Marken mit 1 Jahr Garantie. 25 Mark Anzahlung, Rest in Raten im Fahrradhaus KAIER, Mühlburg Rheinstr. 59, neben Strauß-Druckerei.

Man beneidet mich



weil ich so gut aussehe. Hut, Anzug, Kragen und Kravatte, alles ist tip-top. Der Glanzpunkt meiner Erscheinung sind jedoch meine Schuhe, die immer im PILO-Lack-Glanz erstrahlen. Und wie billig habe ich das! Kaum einen halben deutschen Reichspfennig kostet mich die tägliche Pflege meiner Schuhe mit Pilo in der schwarzen Dose.



Pfannkuch
Heute eintreffend: **Freische Seefische**
in schwerster Verpackung
Nordsee-Kabliau
und **Nordsee-Lachs**
im ganzen Stück 32 Pf. im Schnitt 35 Pf.
Pfannkuch

Grosse Posten 2688
Fahrräder
für Damen, Herren u. Mädchen
gegen ganz bequeme wöchentliche od. monatliche Teilzahlungen
sofort vom Lager lieferbar.
Bruno Lange
Kaiser-Allee 62. Fernspr. 4920.

Unständiger Junge als 2704
Malerlehrling gesucht.
Hermann Teichert, Malermeister
Gewigstraße 25. Telefon 1804.
Brennholz- und Stangenverfeinerung.
Die Stadtgemeinde Gaggenau läßt am Freitag, den 24. ds. Mo., nachmittags 2 Uhr, aus ihrem Stadtwald Abteilung II 1 und II 2 (Polstingel) 401 Ster Nadelholz, 401 Ster Buchenholz, Nadelholz- u. Nadelholz öffentlich versteigern; Zusammenkunft an der Burgstraße.
Ferner am Samstag, den 25. ds. Mo., nachmittags 2 Uhr, 305 Ster Buchenholz I Klasse und 180 Ster Buchenholz II Klasse, 35 Ster Nadelholz und 20 Ster Buchenholz; Zusammenkunft ebenfalls an der Burgstraße.
Gaggenau, den 22. April 1925. Der Bürgermeister Schneider.

Rastatter Anzeigen.
Reichspräsidentenwahl.
Der II. Wahlgang zur Wahl des Reichspräsidenten ist am Sonntag, den 26. April 1925 festgesetzt worden.
Die Wahlhandlung dauert von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Bezirkseinteilung ist dieselbe wie beim I. Wahlgang. Sie ist in dem städt. Anschlagstischen angeschlagen.
Stimmberechtigt sind alle Reichsbürger, welche am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben oder vollenden und in die Stimmliste eingetragen sind oder einen Stimmschein haben. Ungeschlossen vom Stimmrecht ist:
1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht;
2. wer rechtslos durch Richterpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.
Die Stimmberechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl eingeladen mit dem Aufgebot, daß die für den I. Wahlgang zugestellte Benachrichtigungsliste zur besseren Auffindung mitzubringen und dem Abstimmungsprotokolle abzugeben ist. Einmalige Wanderkarten (Ausgang pp.) wofür auf der Karte vermerkt werden.
Die Wähler erhalten beim Betreten des Abstimmungsraumes einen amtlich hergestellten Stimmzettel, welcher alle zugelassenen Wahlvorschläge enthält. Der Wähler hat in dem Wahlraum auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Derjenige Wähler, der keinem vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, hat den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu frei gelassene Feld zu schreiben.
Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind unglültig. Stimmzettel werden nur bis Samstag, den 25. April d. J., mittags 12 Uhr, in Rathhaus - Zimmer Nr. 10 - ausgehändigt.
Rastatt, den 22. April 1925. Das Bürgermeisteramt. Göbmann.

Schulstiefel, Anaben-Anzüge, Schulrangen
Levy Markgrafenstraße 22.

Fahrräder
Gute Marken mit 1 Jahr Garantie. 25 Mark Anzahlung, Rest in Raten im Fahrradhaus KAIER, Mühlburg Rheinstr. 59, neben Strauß-Druckerei.

Pfannkuch
Heute eintreffend: **Freische Seefische**
in schwerster Verpackung
Nordsee-Kabliau
und **Nordsee-Lachs**
im ganzen Stück 32 Pf. im Schnitt 35 Pf.
Pfannkuch

Unständiger Junge als 2704
Malerlehrling gesucht.
Hermann Teichert, Malermeister
Gewigstraße 25. Telefon 1804.
Brennholz- und Stangenverfeinerung.
Die Stadtgemeinde Gaggenau läßt am Freitag, den 24. ds. Mo., nachmittags 2 Uhr, aus ihrem Stadtwald Abteilung II 1 und II 2 (Polstingel) 401 Ster Nadelholz, 401 Ster Buchenholz, Nadelholz- u. Nadelholz öffentlich versteigern; Zusammenkunft an der Burgstraße.
Ferner am Samstag, den 25. ds. Mo., nachmittags 2 Uhr, 305 Ster Buchenholz I Klasse und 180 Ster Buchenholz II Klasse, 35 Ster Nadelholz und 20 Ster Buchenholz; Zusammenkunft ebenfalls an der Burgstraße.
Gaggenau, den 22. April 1925. Der Bürgermeister Schneider.

Rastatter Anzeigen.
Reichspräsidentenwahl.
Der II. Wahlgang zur Wahl des Reichspräsidenten ist am Sonntag, den 26. April 1925 festgesetzt worden.
Die Wahlhandlung dauert von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Bezirkseinteilung ist dieselbe wie beim I. Wahlgang. Sie ist in dem städt. Anschlagstischen angeschlagen.
Stimmberechtigt sind alle Reichsbürger, welche am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben oder vollenden und in die Stimmliste eingetragen sind oder einen Stimmschein haben. Ungeschlossen vom Stimmrecht ist:
1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht;
2. wer rechtslos durch Richterpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.
Die Stimmberechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl eingeladen mit dem Aufgebot, daß die für den I. Wahlgang zugestellte Benachrichtigungsliste zur besseren Auffindung mitzubringen und dem Abstimmungsprotokolle abzugeben ist. Einmalige Wanderkarten (Ausgang pp.) wofür auf der Karte vermerkt werden.
Die Wähler erhalten beim Betreten des Abstimmungsraumes einen amtlich hergestellten Stimmzettel, welcher alle zugelassenen Wahlvorschläge enthält. Der Wähler hat in dem Wahlraum auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Derjenige Wähler, der keinem vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, hat den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu frei gelassene Feld zu schreiben.
Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind unglültig. Stimmzettel werden nur bis Samstag, den 25. April d. J., mittags 12 Uhr, in Rathhaus - Zimmer Nr. 10 - ausgehändigt.
Rastatt, den 22. April 1925. Das Bürgermeisteramt. Göbmann.

Schulstiefel, Anaben-Anzüge, Schulrangen
Levy Markgrafenstraße 22.

Fahrräder
Gute Marken mit 1 Jahr Garantie. 25 Mark Anzahlung, Rest in Raten im Fahrradhaus KAIER, Mühlburg Rheinstr. 59, neben Strauß-Druckerei.

Zensur 1.



Das Kind sagt:
Ich schlafe und lerne viel
besser, seit ich fratt Bohnen-
kaffee den feinen Quieta trinke.
Trinke Quieta!

„Zum Salmen“
Ludwigsplatz - Telefon 2019
Jeden Freitag:
Schlachttag
Samstag abend 6 Uhr: Küche,
Fritz Weisel.

Jeden Donnerstag
„Krokodil“
Schlachttfest
Münchener Löwenbräu, hell und dunkel
direkt vom Faß.
2691 J. Möloth.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr
Zauberschau Kassner.

Schul-Anzüge
Schul-Stiefel
offert billig
Weintraub, Kronenstr. 52

Wäsche
wird angenommen
zum Waschen von Hand
auf Bleiche mit Altwasser
zu mäßigen Preisen, mit
und ohne Bügeln. An-
gebote unter Nr. 2647 an
das Volksfreundbüro erb.

Arbeitsvergebng.
Zum Neubau eines
Feuerwachegebäudes, Ecke
Rathh- und Ritterstraße
sind:
1. Zimmerarbeiten,
2. Blecharbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten
(Schieferdeckung)
zu vergeben. Vorbrücke
können beim städt. Hoch-
bauamt, Seebühlstr. 10/12,
Zimmer Nr. 20, abgeholt
werden. Die Angebote
sind daselbst bis
Freitag, 1. Mai 1925,
vormittags 10 Uhr
einzureichen.
852
Karlsruhe, 22. April 1925
Städt. Hochbauamt.

Gewerbeschule Karlsruhe
Gewerbliche Fachschule
Adlerstraße 29 Fernruf 603
Das neue Schuljahr beginnt
Montag, den 27. April 1925.
Zur Einweisung in die Fachklassen und
zur Entgegennahme des Stundenplanes haben
zu erscheinen:
am 27. April, vorm. 8 Uhr, die neu-
eintretenden Schüler und nachm. 2 Uhr
die neu-
eintretenden Schü-
lerinnen
am 28. April, vorm. 8 Uhr, die Schüler und
nachm. 2 Uhr die Schülerinnen
sämtlicher zweiten Klassen und
am 29. April, vorm. 8 Uhr, die Schüler und
nachm. 2 Uhr die Schülerinnen
sämtlicher dritten und vierten Klassen.
Das letzte Schulzeugnis und Schreib-
material ist mitzubringen.
Persönliches Erscheinen ist notwendig,
auch wenn bereits schriftliche oder münd-
liche Anmeldung erfolgt sein sollte.
Karlsruhe, 14. April 1925.
Die Direktion: K. Kuhn.

Privat-Handelsschule HANSA
Hans Thomastr. 5, Telefon 3300.
Maschinenschreib- u. Stenographieunterricht
Eintritt jederzeit 2633
Beginn von Sprachkursen am 1. Mai.

Pfannkuch
Zum
Hausputz
Schneer-
bürsten
Stück 30 Pfg.
an
Schmutz-
bürsten
Stück 20 Pfg.
an
Schrubber
Stück 70 Pfg.
an
Fingerring
Stück 55 Pfg.
an
Bodenöl
Prima
Bodenwachs
gelb und weiß
in 1/4, 1/2 und
1/2 Kilogramm
Bodenlack
2695
Bodenbeize
Stahlspläne
Extra billiges
Sonderangebot
einige
1000 Stück
Reisstroh-
Besen
Stück 1.- Pfg.

**Adler-
Presto-
Fahrräder**
— Teilzahlung —
Ersatzteile • Pneumatik • Reparatur-Werkstätte
**Xaver Hoffner, Karlsruhe-
Mühlburg**
Hardtstraße 27 — Telefon 1386.

Abfall-Späne
vorzügliches, billiges Anfeuer-Holz hat
laufend abzugeben. Zentner 50 Pfg.
ab Lager. Abgabe nur ab Lager.
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 58 :: Kafene Gottesau

Schneider
erfahrender Großtischarbeiter
— möglichst auf Werkstätte —
— sofort gesucht. —
Schröder & Fränkel Karlsruh.
Str. 211

Arbeiter! Berücksichtigt bei Eueren
Einkäufen die Inserenten
dieser Zeitung!

Sozialdemokrat. Partei Durlach.
Am Freitag den 24. April, abends 8 Uhr,
findet in der Festhalle eine
**Große öffentliche
Wählerversammlung**
statt. Tagesordnung:
Die Reichspräsidentenwahl.
Referent: Herr Abgeordneter Wirth.
In dieser Versammlung laden wir unsere Wäh-
lerinnen und Wähler, sowie alle Republikaner er-
gebenst ein.
Freie Aussprache. Eintritt frei.

Große Auswahl
in
**Herren-
Kleiderstoffen**
nur ausgesucht prima Qualitäten.
Neueste Dessins.
— Lagerbesuch für jedermann lohnend! —
Arthur Baer Kaiserstraße
Nr. 133
Eingang Kreuzstr. Gegenüber der kl. Kirche
Verkaufslokal eine Treppe hoch.

Resi
Ab morgen:
**Der Mann
mit den 2 Müttern**
5 Akte nach der gleichnamigen Novelle
von Alice Duer-Miller 2697
*
„Sechs bange Tage“
Ein Roman aus der Nachkriegszeit
in 6 Akten mit
Corine Griffith
Resi

Freitag, 24. April, abends 8 1/2 Uhr
im großen Chemiehörsaal der
Technischen Hochschule
(Eingang Kaiserstrasse durch das
Hauptportal.)
**Wie schütze ich mich
vor Krebsleiden?**
Frühdiagnose, Diagnose, Prophylaxe, das
Problem zur sogen. Augendagnose.
Lichtbilder-Vortrag
des bekannten Krebsforschers
Herrn Dr. med. Lütz aus Köln a. Rh.
Eintritt für Mitglieder 50 Pfg., für
Nichtmitglieder 1 Mk. 2699
Hahnemannia, Homöop. Verein Karlsruhe.

Gesucht werden
für hier und auswärts:
Einige Handwerker für
Gebrauch, ein Handwerker für
Metall, mehrere stuhl-
möbel- und Antiquitäten-
maler, mehrere Tisch-
schlössler, 50 bis 60
Kantner, 30 bis 40 Maler,
1 Holzschlössler, eine An-
zahl jugendliche, aus der
Schule entlassene Arbeiter
für Fabrikbetriebe. 857
Arbeitsamt
für den Vermittlungs-
bezirk Karlsruhe

„Nissin“
Kopfläuse
Nichts anderes
nehmen!
Adler-Apotheke
Kronen-Apotheke
Stadt-Apotheke

**Badisches
Landestheater**
Donnerstag, 23. April,
D 21, Theater-Gemeinde
4501-4800
Faust I. Teil
Tragödie von Goethe.
In Szene gesetzt von
Baumbach
Prolog im Himmel.
Raphael Kneble
Gabriel Kreuzinger
Der Herr Wagner
Rephitophel Hübner
Der Tragödie I. Teil
in fünf Akten.
Frank Rephitophel Hübner
Rephitophel Hübner
Der Erdgeist Baumbach
Wagner Gemmede
Ein Schüler Groß
Frosch Müller
Kneble Kneble
Siebel Hübner
Altmeyer Fräter
Margarete Ruchhammer
Valentin Nürnberg
Frau Martha Rorman
Kieschen Element
Höfer Geist Brandenburger
Auf 1/2 Uhr Ende 1/11 Uhr
Preise: 851
Sperff 1. Stb. 4.80 Kart

Joseph Roth

**Der
blinde Spiegel**
DIE GESCHICHTE
EINES WIENER MÄDCHENS
in klanger Sprache, plastisch gefasst
In Ganzleinen 1.90 M.
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung Karlsruhe
Adlerstraße 43.
Krätzigman beileit schnell,
unschädl. Jnd. u. ist alle
Hautleiden, 1000 000 fast
bewährt. Pack. 1.50,
Zug. Zahn, Rt., Zäh-
ringerrt. 66. Auch Verp. d.
Kartof., gut
erh. mit all.
Jahres, für 40 Mt. zu
vert. Anzufragen abends
nach 5 Uhr. 2671
Gustav Spechtstr. 11,
3. Stock rechts.

**Gummi-
Abfag**
sucht Fabrik-Ver-
triebsgesellschaft an
allen größeren Plät-
zen tüchtige, fleißige
Vertreter
gegen höchste Provi-
sion. Nach Probe-
zeit evtl. spätere An-
stellung.
Offerten unt. Dar-
legung der Verhält-
nisse unter Nr. 423
an das Volksfreund-
büro erbeten.

**Kern-
Seife**
hellgelbe
200 Gramm-Stück
18 Pfg.
400 Gramm-Stück
36 Pfg.
**Weiße
Kernseife**
200 Gramm-Stück
23 Pfg.
**Schneer-
Sand**
**Schmier-
Seife**
2690
**Seifen-
Pulver**
1/2 Pfund-Paket
von **12** Pfg.
an
Seifenpulver
mit
Seifenpulver
1/2 Pfund-
Paket **12** Pfg.
Pfannkuch